

religio  
altenberg

PATRIK C. HÖRING

# FIRM PASTORAL

SITUATION,  
ERWARTUNGEN,  
WIRKUNGEN.

Eine empirische Untersuchung  
in praktisch-theologischer  
Absicht

# 1 Beobachtungen und Perspektiven der Forschungslage im Bereich der Firm-pastoral und Firmkatechese

|       |                                                                                           |    |
|-------|-------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1.1   | Hinführung                                                                                | 4  |
| 1.1.1 | DIE LEBENSSITUATION DER MENSCHEN ALS ORT DER THEOLOGIE                                    | 5  |
| 1.1.2 | DIE BEDEUTUNG DER LEBENSSITUATION DER MENSCHEN FÜR DIE KONZEPTION KATECHETISCHEN HANDELNS | 6  |
| 1.2   | Zum derzeitigen Forschungsstand                                                           | 7  |
| 1.3   | Schlaglichter aus Theorie & Praxis                                                        | 8  |
| 1.4   | Zur Notwendigkeit der Erforschung von Firmpastoral                                        | 10 |

# 2 Das Forschungsprojekt

|       |                                          |    |
|-------|------------------------------------------|----|
| 2.1   | Anliegen und Zielsetzung                 | 12 |
| 2.2   | Befragungsgruppen, Vorgehen, Instrumente | 13 |
| 2.2.1 | DIE JUGENDLICHEN                         | 13 |
| 2.2.2 | DIE KATECHETINNEN UND KATECHETEN         | 14 |

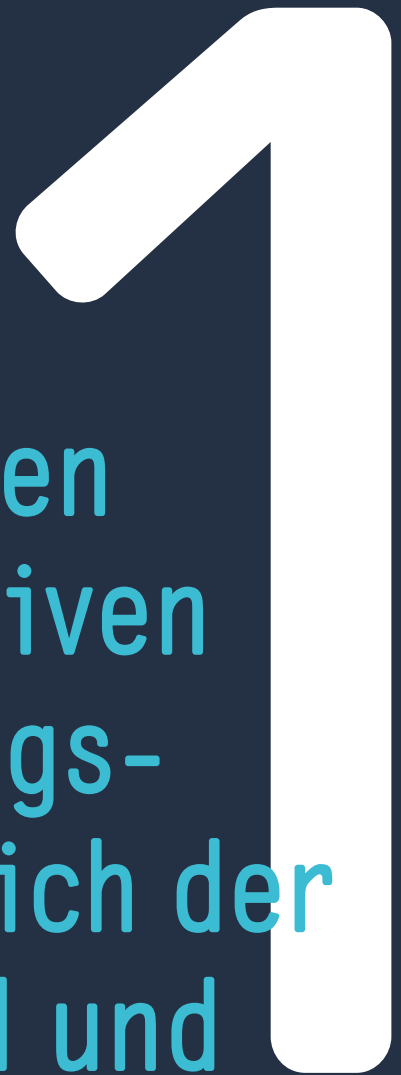
# 3 Zentrale Ergebnisse

|       |                                                                                    |    |
|-------|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 3.1   | Stichprobengröße und Rahmenbedingungen                                             | 16 |
| 3.2   | Wer kommt eigentlich (noch) zur Firmvorbereitung? Die Zielgruppe: die Jugendlichen | 16 |
| 3.2.1 | ALTER, GESCHLECHT, SCHULFORM                                                       | 16 |
| 3.2.2 | VORERFAHRUNGEN UND RELIGIÖSE SOZIALISATION                                         | 18 |
| 3.3   | Um was soll's gehen? Motivation und Erwartungen                                    | 20 |
| 3.4   | Was ist die Firmung? Das Sakramentsverständnis                                     | 23 |
| 3.5   | Jesus ja – Kirche nein? Einstellungen zu Kirche und Glaube                         | 24 |
| 3.6   | Gottesbild                                                                         | 30 |
| 3.7   | Lern- und Veränderungsprozesse                                                     | 32 |
| 3.7.1 | VERSTÄNDNIS DER FIRMUNG                                                            | 32 |
| 3.7.2 | KIRCHE UND GLAUBE                                                                  | 33 |
| 3.8   | Rückblickende Bewertung                                                            | 35 |

# 4 Fazit

|     |                                           |    |
|-----|-------------------------------------------|----|
| 4.1 | Ergebnisse in Thesen                      | 38 |
| 4.2 | Empfehlungen und Rückfragen an die Praxis | 40 |

# Beobachtungen und Perspektiven der Forschungs- lage im Bereich der Firmpastoral und Firmkatechese



## 1.1 / Hinführung

Die Notwendigkeit empirischer Forschung pastoralen bzw. katechetischen Handelns, insbesondere im Kontext der Sakramentenfeiern, bedarf einer Begründung. Ein Rückzug auf die inzwischen zur Selbstverständlichkeit gewordene Erkenntnis, dass in religionspädagogischem Kontext die Adressaten selbstverständlich in den Blick zu nehmen sind, genügt nicht. Denn erst ein bestimmtes Verständnis der Handlungen der Kirche ermöglicht bzw. erfordert empirische Forschung.

So ist zunächst zu klären:

### a) Die Bedeutung des Lebens der Menschen als Ort der Theologie, d.h.

- › Welche Relevanz hat die Lebenssituation der Menschen für das Handeln der Kirche überhaupt?
- › Welche Relevanz hat die Lebenssituation der Menschen im Blick auf die sakramentalen Feiern der Kirche?

### b) Die Bedeutung der Lebenssituation der Menschen für die Konzeption katechetischen Handelns:

- › Wie ist der Zusammenhang zwischen der katechetischen Vorbereitung und der Feier des Sakramentes zu verstehen?
- › Welche Bedeutung hat empirische Forschung für das katechetische Handeln bzw. die praktisch-theologische Reflexion katechetischen Handelns?

Während Friedrich Schweitzer im Blick auf die groß angelegte Untersuchung zur Konfirmandenarbeit auf das gewandelte Selbstverständnis der Konfirmation (vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit) verweist, das – als Dienst am Menschen verstanden – die Kenntnis der »Erfahrungen, Erwartungen, Probleme, Sehnsüchte usw. der Menschen« als *theologische* Faktoren erfordert<sup>1</sup>, ist dies für die Firmung nicht ohne weiteres vorauszusetzen. Denn ein solch eindeutiges Verständnis der Firmung existiert bislang nicht.<sup>2</sup>

Hier ist also zunächst eine theologische Klärung notwendig, was die Firmung ist, um von daher die Frage zu beantworten, welche Rolle sozialwissenschaftliches Arbeiten einnehmen kann. Bereits hier zeigt sich, dass nicht einfach auf die vorliegenden Grundlegungen und Ausführungen zur Erforschung der Konfirmandenarbeit geschickt werden kann. Denn während die Konfirmation in den evangelischen Kirchen kein Sakrament ist – zudem auch das Sakramentenverständnis ein anderes als in der katholischen Kirche wäre –, ist die Firmung ein Sakrament, das in katholischem Verständnis ganz wesentlich als ein Handeln Gottes an den Menschen verstanden wird und für dessen (gültiges) Zustandekommen die Einhaltung der entsprechenden Rituale maßgeblich ist.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Schweitzer, F.: *Warum Konfirmandenarbeit erforschen?*, 18, in: ders.; Elsenbast, V. (Hrsg.): *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven*, Gütersloh 2009, 15–30.

<sup>2</sup> Angemerkt sei, dass auch das Verständnis der Konfirmation nicht so eindeutig ist, wie es bei Schweitzer den Anschein hat. Vgl. etwa die unterschiedlichen Typen von Konfirmation, die unterschieden werden bei: Dienst, K.: *Die Konfirmation*, 925, in: Schmidt-Lauber, H.-Ch.; Bieritz, K.-H. (Hrsg.): *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*, Leipzig / Göttingen 21995, 925–936.

<sup>3</sup> Zu den Konvergenzen vgl. Rehberg-Schroth, K.: *Geprägt fürs Leben – ein Segen sollst du sein. Auf der Suche nach einer verbindenden Theologie von Firmung und Konfirmation unter sakramenten-theologischer Perspektive*, Ostfildern 2013.

## Empirisches Arbeiten im Kontext von Sakramentenkatechese erscheint daher als begründungsbedürftig.

### 1.1.1 DIE LEBENSSITUATION DER MENSCHEN ALS ORT DER THEOLOGIE

Bei der Rede von den ›loci theologici‹, den Orten der Theologie, die auf Melchior Cano (ca. 1509–1560) zurückgehen, ist aus heutiger Sicht das Leben, der Alltag der Menschen hinzuzunehmen. Spätestens mit den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–65) und einer Rede von der Irrtumslosigkeit des Gottesvolkes (LG 12) kann von den Lebenslagen und Lebensweisen der Menschen nicht abgesehen werden, sobald Theologie, zumal Praktische Theologie, getrieben wird. Praktische Theologie ist in diesem Sinne immer zugleich Empirische Theologie.<sup>4</sup> Der darin zutage tretende Glaube der Menschen heute, diese ›Ordinary Theology‹ (Jeff Astley)<sup>5</sup>, erscheint damit als ein Ort der Theologie wie die Heilige Schrift und der durch die Jahrhunderte tradierte Glaube<sup>6</sup>, eine Sichtweise, der sich auch die Bischofssynode 2018 anzuschließen scheint, wenn sie die jungen Menschen selbst als einen ›jener ›theologischen Orte‹« bezeichnet<sup>7</sup>, und Papst Franziskus, der das »Herz eines jeden jungen Menschen ... daher als ... ›heiliger Boden‹« wertschätzt, »vor dem wir ›unsere Schuhe ausziehen‹ müssen«<sup>8</sup>.

Vor allem die Arbeiten Karl Rahners (1904–1984), u.a. jene mit den programmatischen Titeln ›Geist in Welt‹ und ›Hörer des Wortes‹, haben den wechselseitigen Zusammenhang von Leben und Glauben, von Welt und Gnade, Mensch und Gott erkenntnistheoretisch wie offenbarungstheologisch herausgearbeitet.

Im Bereich der Gnadenlehre hat sich – auch durch die ökumenische Zusammenarbeit, die 1999 in der Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre gipfelte – in den letzten Jahrzehnten ein Verständnis geklärt, dass göttliches Handeln, Gottes Gnade weder das Handeln des Menschen als Subjekt des Glaubens überflüssig macht noch das göttliche Handeln von der menschlichen Zustimmung abhängig wäre, sondern vielmehr ein dialektisches Verhältnis von Gnade und Freiheit, Gnade und Natur zugrunde gelegt werden muss. Gerade dies hat Konsequenzen für das Verständnis des sakramentalen Handelns der Kirche.

Sakramente können als ›Spezialfälle‹ des Gnadenhandelns Gottes verstanden werden. In ihnen kulminiert der Glaube der Kirche, dass sich Gott dem Menschen mitteilt und dass dort, wo Gottes Wort auf eine menschliche Antwort trifft, irdische Realitäten eine überirdische Bedeutung erlangen. So werden das Zeichen des Übergießens mit Wasser, das Auflegen einer Hand oder das Brechen von Brot und das Teilen von Wein, zum Zeichen der Gegenwart Jesu Christi in der Welt von heute.

<sup>4</sup> Vgl. dazu grundlegend Van der Ven, J.A.: *Entwurf einer empirischen Theologie*, Kampen / Weenheim 1990 sowie Schulz, C.: *Empirische Forschung als praktische Theologie. Theoretische Grundlagen und sachgerechte Anwendung*, Göttingen 2013; Weyel, B.; Gräb, W.; Heimbrock, H.-G.: (Hrsg.): *Praktische Theologie und empirische Religionsforschung*, Leipzig 2013; Dinter, A. (Hrsg.): *Einführung in die empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*, Göttingen 2007.

<sup>5</sup> Vgl. Astley, J.: *Ordinary theology. Looking, Listening, and Learning in Theology*, Aldershot 2002.

<sup>6</sup> Vgl. Slunitschek, A.; Bremer, Th. (Hrsg.): *Der Glaubenssinn der Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis. Praktische und systematische Theologie im Gespräch*, Freiburg i. Brsg. 2020; Körner, B.: *Orte des Glaubens – loci theologici. Studien zur theologischen Erkenntnislehre*, Würzburg 2014; Amor, Ch.J.: *Die Zeichen der Zeit als (offenbarungs-)theologischer Erkenntnisort? Eine kleine Problem-skizze*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 136 (2014), No. 1/2, 32–45; Hoff, G.M.: *Offenbarungen Gottes? Eine theologie-geschichtliche Problemgeschichte*, Regensburg 2007, bes. 248–253.

<sup>7</sup> Bischofssynode, XV. Ordentliche Generalversammlung, Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung. Abschlussdokument, Vatikanstadt 2018, 64.

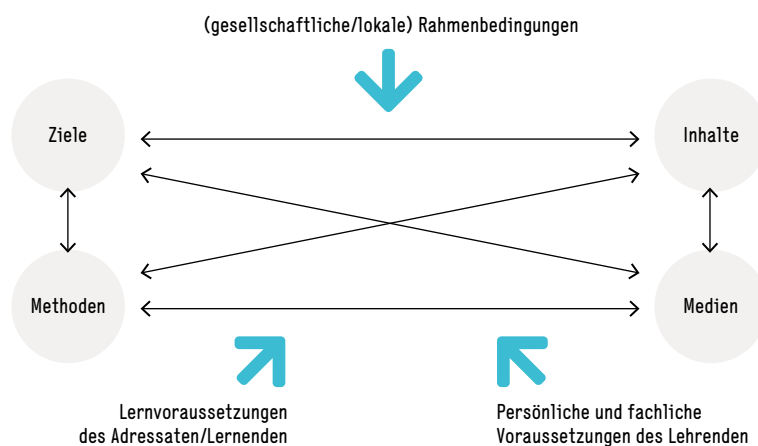
<sup>8</sup> Nachsynodales Apostolisches Schreiben ›Christus vivit‹ von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 218], Bonn 2019, 67.

An dieser Stelle wird deutlich, wie die Lebenssituation der Menschen die Feier des Sakramentes prägt, was auch zu Spannungen führen kann: Eltern bitten die Kirche um den Segen für das Neugeborene, ohne sich aber über Taufe als Feier der Eingliederung des Getauften in die Kirche im Klaren zu sein. Jugendliche bitten um das Sakrament der Firmung, ohne im Mindesten zu ahnen, was sich mit der Feier der Firmung verbindet.

### 1.1.2 DIE BEDEUTUNG DER LEBENSSITUATION DER MENSCHEN FÜR DIE KONZEPTION KATECHETISCHEN HANDELNS

Die Ergebnisse der Bildungsreform in den deutschen Bundesländern in den 1960er und 70er Jahren haben nicht nur Spuren in der Konzeption des religiösen Lernens in der Schule hinterlassen, sondern auch in der Konzeption von Lernprozessen in der kirchlichen Erwachsenenbildung oder der gemeindlichen Katechese. Sie können auf den Punkt gebracht in der Aussage: Die Situation der Menschen, der Adressaten wie der Lehrenden, ihre geistige und körperliche Reife, ihr alltägliches Umfeld, ihre Vorerfahrungen sind (etwa im Rahmen der konkreten didaktischen Analyse, ebenso aber bei der Abfassung von Lehr- und Bildungsplänen) mindestens ebenso wichtig wie die allgemeinen Bildungsziele, die einem Lernprozess vorgegeben sind und die den jeweiligen Lernprozess ausrichten sollen.

ABB. 1: BEDINGUNGSGEFÜGE DER KATECHESE



So kommt katechetisches Handeln nicht umhin, nach der Situation der Menschen zu fragen, die am katechetischen Prozess beteiligt sind. Höhepunkt dieser Entwicklung war das Konzept einer ›Gemeindekatechese‹. Ihr Kennzeichen ist das Verständnis von Katechese als eines Grundvollzugs von Gemeinde, an dem alle Gemeindeglieder gleichermaßen – wenn auch nicht alle immer in gleicher Weise – teilhaben. Die Weitergabe des Glaubens ist nicht die Aufgabe des Klerus allein, sondern Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, was vor allem im bis heute selbstverständlichen Mitwirken ehrenamtlicher Katecheten und Katechetinnen

sichtbar wurde. Katechese ist ein wechselseitiger Lernprozess aller Beteiligten im Raum der Gemeinde. Mehr noch: Die Gemeinde als solche ist eine lernende Gemeinde, indem sie sich den Fragen und Antwortversuchen der Menschen stellt, die den Weg zu ihr suchen und finden. Wer in einem solchen Zusammenhang Bildungsprozesse konzipiert, ist einmal mehr auf die persönlichen Voraussetzungen der Beteiligten verwiesen.

## 1.2 / Zum derzeitigen Forschungsstand

**Wie auch andere Felder katechetischen Handelns, so litt auch die Firmkatechese lange Zeit unter einem empirischen wie einem theoretischen Defizit.**

In Bezug auf eine theoretische Grundlegung schloss das Grundlagenwerk von Kaupp, Leimgruber und Scheidler<sup>9</sup> mit seinen grundsätzlichen Beiträgen und seinen zahlreichen handlungsfeldbezogenen Konkretisierungen eine wichtige Lücke im Bereich der Sakramentenkatechese im Allgemeinen.

Die Firmkatechese im Besonderen ist Thema einzelner systematisch-theologischer und praktisch-theologischer Arbeiten der letzten Jahre: Lutz 2018, Rehberg-Schroth 2012, Höring 2011, Langenbacher 2010, Hauke 1999, Hilberath/Scharer 1998.<sup>10</sup> Als Initiationssakrament ist sie Thema entsprechender kirchenrechtlicher (Riedel-Spangenberg 2009) und liturgiewissenschaftlicher Arbeiten (Winger 2019; Stuflesser/Winter 2004; Jilek 1996)<sup>11</sup> sowie natürlich Thema sämtlicher dogmatischer bzw. sakramententheologischer Einführungs-  
werke.

Darüber hinaus liegen zahlreiche, oft praxisbezogene Dokumente bzw. Richtlinien in den einzelnen deutschsprachigen Bistümern vor (in neuerer Zeit: u.a. Feldkirch 2017<sup>12</sup>, Münster 2014<sup>13</sup>, Köln 2008<sup>14</sup> bzw. schon etwas ältere Reflexionen auf die deutschschweizerischen Erfahrungen mit einer ›Firmung ab 17/18‹<sup>15</sup>).

### Darin verhandelte Thematiken sind zumeist die folgenden:

- › Suche nach dem ›Sinngesamt‹ der Firmung als Sakrament
- › Verhältnis zur Taufe (und zur Erstkommunion)
- › Präzisierung der Rede vom ›Sakrament der Geistmitteilung‹
- › Klärung des Verständnisses von ›Initiation‹
- › Verständnis von ›Segen‹ (im Blick auf die Konfirmation)
- › Verhältnis von göttlichem Gnadenhandeln und menschlichem Bekenntnis
- › Reihenfolge der Initiationssakramente
- › Firmalter
- › Verhältnis von Katechese und Gemeinde.

<sup>11</sup> Riedel-Spangenberg, I.: *Die Sakramente der Initiation in der kirchlichen Rechtsordnung. Eine Untersuchung zur ekklesialen und rechtlichen Bedeutung von Taufe, Firmung und Eucharistie in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils und in der nachfolgenden Rechtsentwicklung*, Paderborn 2009; Winger, Ph.: *Initiationsritus zwischen Taufe und Eucharistie. Ein liturgiewissenschaftlicher Beitrag zu einer Theologie der Firmung*, Regensburg 2019; Stuflesser, M.; Winter, St.: *Wiedergeboren aus Wasser und Geist. Die Feiern des Christwerdens*, Regensburg 2004; Jilek, A.: *Eintauchen Handauflegen Brotbrechen. Eine Einführung in die Feiern von Taufe, Firmung und Erstkommunion*, Regensburg 1996.

<sup>12</sup> Katholische Kirche Vorarlberg: *meine Firmung 4.0. Leitlinien für die Firmpastoral in der Diözese Feldkirch*, o.O. 2017.

<sup>13</sup> Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hrsg.): *Begeistert. Orientierungsrahmen für die Firmpastoral im Bistum Münster*, Münster o.J.

<sup>14</sup> Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln: *Impulspapier: Firmung als Beauftragung zum Apostolat* (Hrsg.): in: Höring, P.C. (Hrsg.): *Firmpastoral heute. Theologischer Anspruch und pastorale Realität*, Kevelaer/Düsseldorf 2008, 103–113

<sup>15</sup> Vgl. Kaiser, St.; Lenfers, B. (Hrsg.): *Firmung ab 17. Modelle, Reflexionen*, Zürich 1997; Arnold, M.; Annen, J.; Kopp, M.: *Firmung mit 17. Theologie, Pädagogik, Modelle*, Luzern 1988.

<sup>9</sup> Kaupp, A.; Leimgruber, St.; Scheidler, M. (Hrsg.): *Handbuch der Katechese*, Freiburg i. Brsg. 2011.

<sup>10</sup> Lutz, Ch.: *Firmung Jugendlicher im interdisziplinären Diskurs. Theologie – Ritual – Empirie*, Würzburg 2018; Rehberg-Schroth, K.: *Geprägt fürs Leben – Ein Segen sollst du sein. Auf der Suche nach einer verbindenden Theologie von Firmung und Konfirmation*, Ostfildern 2013; Höring, P.C.: *Firmung – Sakrament zwischen Zusage und Anspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht*, Kevelaer/Düsseldorf 2011; Langenbacher, J.: *Firmung als Initiation in Gemeinschaft. Theologie von Firmlingen – eine Herausforderung und Bereicherung für die Lebens- und Glaubenskommunikation in der Kirche*, Berlin 2010; Hauke, M.: *Die Firmung. Geschichtliche Entfaltung und theologischer Sinn*, Paderborn 1999; Hilberath, B. J.; Scharer, M.: *Firmung – Wider den feierlichen Kirchenaustritt. Theologisch-praktische Orientierungshilfen*, Mainz/Innsbruck/Wien 2000.

Umfangreichere empirische Arbeiten jedoch sucht man vergebens. Einzelne Diözesen haben in der Vergangenheit Befragungen zumindest der ehren- oder hauptamtlich in der Katechese engagierten Mitarbeiter/innen durchgeführt (Regensburg 2013, Limburg 2007/08, Speyer 2006, Essen 2004), die erste Ansatzpunkte für mögliche, weitere Fragestellungen liefern.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Situation der Adressaten findet sich in den vorgestellten Arbeiten jedoch kaum, zumindest nicht durch eigenes empirisches Arbeiten. Das will man systematisch-theologischen oder liturgiewissenschaftlichen Arbeit auch nicht unbedingt vorwerfen. Im praktisch-theologischen Bereich dokumentiert es aber einmal mehr die geringe Relevanz katechetischer Fragestellungen im Diskurs einer empirischen Religionspädagogik bzw. – umgekehrt – die nur schwache Rezeption empirischer Methoden in der Katechetik (zumindest einmal verglichen mit der breiten Unterrichtsforschung im schulischen Zusammenhang). Will also Katechetik nicht Magd der Dogmatik sein, tut empirische Forschung not!

### 1.3 / Schlaglichter aus Theorie und Praxis

#### Welches Bild liefern dennoch derzeit Theorie und Praxis?

##### Ein paar schlaglichtartige Beobachtungen und mögliche Hypothesen:

- › Nach wie vor scheint die Beobachtung Geltung zu haben, dass Verständnis bzw. Zielsetzung in der Firmkatechese divergent bis unklar sind.<sup>16</sup> Dementsprechend uneinheitlich, womöglich auch unspezifisch, sind Inhalte und Methoden. Bzw. es ist häufiger der Wunsch zu hören, hier klarere Hinweise für die Praxis zu bekommen. Zu fragen wäre, inwiefern mehr Klarheit die Wirksamkeit des Handelns in der Firmkatechese positiv beeinflussen und die Kirchenentwicklung fördern könnte.
- › Es gibt eine Unzufriedenheit, auch wenn die Stimmung nicht katastrophal ist – immerhin finden sich regelmäßig Freiwillige! Die Unzufriedenheit ist bei Hauptamtlichen höher als bei Ehrenamtlichen.<sup>17</sup> Sie ist bei Ehrenamtlichen abhängig von der Arbeit der Hauptamtlichen.
- › Es ist zu vermuten, dass diese geringere Zufriedenheit bei Hauptamtlichen abhängig ist von der Divergenz zwischen eigenen theologischen Prämissen (sofern diese klar sind, s.o.) und den Möglichkeiten der Realisierbarkeit. Hier liegt vermutlich der eigentliche Grund für den häufigen Wunsch nach einer Veränderung des Firmalters (zumeist nach oben hin<sup>18</sup>) oder veränderten Zugangswegen.

<sup>17</sup> Vgl. Bischöfliches Ordinariat Speyer (Hrsg.): Für die Seelsorge, 20–25.

<sup>16</sup> Vgl. Höring, P.C.: *Konzeptionslinien der Firmkatechese*, in: Kaupp, A.; Leimgruber, St.; Scheidler, M. (Hrsg.): *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis (Grundlagen Theologie)*, Freiburg i. Brsg. 2011, 416–431. Vgl. auch Bistum Regensburg, Seelsorgeamt/Schulreferat: Firmumfrage 2013, Zusammenfassung 3; Bischöfliches Ordinariat Speyer (Hrsg.): *Für die Seelsorge. Pastoralbeilage zum Oberhirtlichen Verordnungsblatt für das Bistum Speyer*, Heft 1/2007, 27f; 29f.

<sup>18</sup> Vgl. Bistum Regensburg, Seelsorgeamt/Schulreferat: Firmumfrage 2013, Frage 25.



- › Die Erwartungen seitens der Jugendlichen sind unspezifisch. Im Wesentlichen geht es um eine neue Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit dem Glauben (anthropologische Dimension der Firmung). Weniger sind kirchliche Aspekte der Firmung gewünscht oder erwartet (ekklesiologische Dimension).
- › Die Erwartung der Eltern ist häufig geprägt durch den Wunsch nach Entlastung im Prozess der religiösen Sozialisation/Erziehung durch die Firmkatechese. Es ist zu vermuten, dass bei einer Vielzahl volkskirchliche und traditionelle Motive überwiegen.

#### Einige weitere Hypothesen:

- › Das Anliegen, Firmung vom Gedanken der Sendung (ekklesiologische Dimension der Firmung) her zu verstehen – wie in Höring 2011 explizit vorgeschlagen und im Rahmen einer als ›missionarisch‹ verstandenen Pastoral heute –, stößt bei Jugendlichen und Eltern daher eher auf Skepsis als bei den Hauptamtlichen.
- › Zurückhaltung ist auch bei häufig noch volkskirchlich geprägten ehrenamtlichen Katecheten zu vermuten, bei denen die christologische (»Freundschaft mit Jesus«) und die ekklesiologische (»Gemeinde als Lebensraum entdecken«) Dimension der Firmung dominieren könnten.
- › Grundsätzlich ist zu vermuten, dass das jeweilige Verständnis der Firmung abhängig ist vom eigenen Kirchen- und Gottesbild und vermutlich weiterer Parameter, die etwa durch die Charakteristika der Sinus- oder Deltamilieus abgebildet werden können.

#### Lücken:

- › Keine Erkenntnisse liegen darüber vor, wie Neugefirmte die Firmung rückblickend verstehen (Rückschlüsse auf die Wirksamkeit des katechetischen Prozesses).
- › Dies gilt ebenso für die Motive jener, die sich nicht für die Firmvorbereitung bzw. die Firmung gemeldet haben oder im Laufe eines Kurses sich verabschiedet haben.

## 1.4 / Zur Notwendigkeit der Erforschung von Firmpastoral

**Dass eine Kenntnis der Lebenssituation und der Einstellungen der Menschen für Lernprozesse notwendig ist, wurde bereits eingangs dargestellt.** Der Erforschung der Situation in der Firmpastoral kommt aber auch eine strategische Dimension zu, die vor allem die Kirchenleitung, aber auch alle anderen Verantwortungsträger auf den unterschiedlichen Ebenen kirchlichen Lebens angeht. Dies betrifft zwei Aspekte: (a) die Wirksamkeit im Vergleich zum Ressourceneinsatz und (b) das Potential der Firmpastoral im Kontext der Kirchenentwicklung.

a) An den genannten Fragestellungen wird bereits deutlich, wie wenig man eigentlich über die konkrete Praxis und ihre Hintergründe weiß. Und das, wo gleichzeitig eine Vielzahl freiwillig engagierter Männer und Frauen sowie eine große Zahl hauptamtlicher Mitarbeiter in diesem Feld beschäftigt sind. Allein also der Ressourceneinsatz (Sachleistungen sind vermutlich eher zu vernachlässigen) ruft die Frage nach dessen Wirksamkeit hervor. Eine entsprechende Wirkungsforschung ist geeignet, den Personaleinsatz zu optimieren. Wirksamkeit aber wiederum misst sich an Zielen. Und genau diese wären eben zunächst einmal zu erheben, um sie dann in Relation zu den erhofften Ergebnissen zu setzen.

b) Der hohe Einsatz personeller Ressourcen ist sicher ein Grund, dass zugleich die Firmpastoral oft das einzige katechetische Angebot für junge Menschen im Alter von 12 bis 18 Jahren darstellt. Für viele ist die Firmung – vermutlich! (denn auch das gilt es zu prüfen) – nach der Erstkommunion die erste erneute Kontaktaufnahme mit der Ortsgemeinde. Angesichts der kritischen Zukunftsperspektive der Kirche in Deutschland (demographische Entwicklung, Kirchenaustritte, Milieuerengung) wäre also nach dem missionarischen Potential der Firmpastoral, nicht nur im Blick auf die Aspiranten selbst, sondern auch in Bezug auf das familiäre und soziale Umfeld, zu fragen. Darüber hinaus ließen sich Ableitungen vornehmen, in welcher Weise Katechese kirchen- bzw. gemeindebildend wirkt, bzw. wie junge Menschen (oder welche jungen Menschen) bereit sind, sich heute zu vergemeinschaften und Glauben in Gemeinschaft zu praktizieren.

Kapitel

# 2

## Das Forschungs- projekt

## 2.1 / Anliegen und Zielsetzung

**Was soll nun Anliegen des Forschungsprojektes sein? Zwei Blickwinkel standen im Vordergrund:**

### 1. Verständnis der Firmung

Grundsätzlich soll es darum gehen, die in der Praxis verborgene Theologie der Menschen heute freizulegen, um diese einem theologischen Gespräch zuzuführen:

- a. Was verstehen Menschen heute unter der Firmung?
- b. Von welchen Parametern ist dieses Verständnis abhängig?  
(Differenzierung nach Zielgruppe: Jugendliche, Ehren- und Hauptamt, Eltern etc., kirchliche Praxis, persönliche Religiosität, Kirchen- und Gottesbild, Alter, ggf. Bistum ...).
- c. Wie verhält sich dies zum überlieferten Verständnis der Firmung?
- d. Welche Konsequenzen wären daraus zu ziehen?

### 2. Praxis der Firmung

Ein zweiter Fragebereich sollte sich auf die Praxis der Firmvorbereitung richten:

- a. Welche Erwartungen haben die Beteiligten? (Motive der Aspiranten, Motive der freiwillig Engagierten [im Vergleich etwa zum Freiwilligen-survey], Motive der Eltern, Motive der Hauptamtlichen)
- b. In welchem Verhältnis stehen Erwartungen der Beteiligten und theologisches Verständnis der Firmung zu den Möglichkeiten ihrer Realisierung?
- c. Welche Erlebnisse machen die Beteiligten? Welche Wirkungen innerhalb eines katechetischen Prozesses sind – bei allen Beteiligten – zu beobachten?
- d. Was lässt sich hinsichtlich günstiger Rahmenbedingungen sagen?
- e. In welchem Verhältnis stehen diese zur gegenwärtigen Praxis?  
(Beispiel: Zusammensetzung Katechetenteam, Zugangswege, Kursverlauf, ...)

Gerade der zweite Bereich lässt Fragen nach der Wirksamkeit katechetischen Handelns erkennen. Mit ihrer Hilfe sollten Rückschlüsse über günstige Rahmenbedingungen der Firmkatechese (Organisationsformen, z.B. Beteiligung von Schulen, Größe der Pfarreien/Seelsorgeeinheiten, Firmalter, Zugangswege, Auswahl und Ausbildung von Katecheten etc.) möglich werden. Deren Vielfalt jedoch ist groß und die Untersuchung musste darauf Rücksicht nehmen, um sie adäquat in eine Bewertung einfließen zu lassen.

Adressaten der Studie sind daher in erster Linie die für die Rahmenbedingungen der Katechese Verantwortlichen: Kirchenleitungen (Bischöfe, Pastoralämter, Fachstellen) sowie Pfarreleitungen und alle mit der Katechese befassten hauptamtlichen und ehrenamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Möglichkeit erhalten, Einblicke in ihre Praxis (zumindest durch die Brille der Befragten) zu nehmen, um mithilfe der empirischen Daten eine Weiterentwicklung der katechetischen Praxis vorzunehmen.

## 2.2 / Befragungs- gruppen, Vorgehen, Instrumente

**An den Aussagen wird bereits deutlich: Zielgruppe einer Befragung sind letztlich alle an der Firmung Beteiligten: die Firmkandidaten selbst, die sie begleitenden Katecheten/innen, die für den Prozess seitens der Kirchenleitung verantwortlichen Hauptamtlichen, die Eltern und ggf. die Paten sowie möglicherweise auch die der Feier der Firmung vorstehenden Bischöfe.**

### 2.2.1 DIE JUGENDLICHEN

Den Anfang machte eine Befragung der jugendlichen Firmkandidaten in Seelsorgebereichen des Erzbistums Köln. Sie wurde als quantitative Erhebung mittels standardisiertem Fragebogen zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt. Dies ermöglichte eine direkte Vergleichbarkeit der gleichen Stichprobengruppe vor und nach der Firmvorbereitung. Die Daten wurden mithilfe des Statistikprogramms SPSS ausgewertet. Diese Daten wurden den beteiligten Seelsorgebereichen zur Verfügung gestellt und bildeten den Ausgangspunkt für Beratungsprozesse durch die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der regionalen Katholischen Jugendagenturen, die auch bereits bei der Datenerhebung involviert waren.

Bei der Erstellung des Fragebogens wurden neben allgemeinen biographischen Angaben (Geschlecht, Alter, Herkunft, Bildungsabschluss, Besuch des Religionsunterrichts) und Fragen hinsichtlich religiöser Sozialisation (Religiosität des Elternhauses) und kirchlichen Engagements (Gottesdienstbesuch, Gebet, freiwilliges Engagement) vor allem folgende Themenbereiche beleuchtet:

- › Erwartungen an die Firmvorbereitung
- › persönliches Vorverständnis des Firmsakramentes
- › Gründe für die Anmeldung
- › Einstellungen zu Kirche und Glaube bzw. Zusammenhang beider Themen
- › Einstellungen zum Gottesbild und zu einzelnen Aspekten des christlichen Glaubens.

Der Fragebogen für den zweiten Befragungszeitpunkt enthielt weitgehend die gleichen Fragestellungen. Zusätzlich wurden Einschätzungen zu den angebotenen Veranstaltungen und zur Firmvorbereitung insgesamt erbeten.

Die Antworten wurden in aller Regel durch eine 4-stufige Skala, mit deren Hilfe Zustimmung oder Ablehnung angegeben werden konnte, erfasst. In wenigen Fällen folgte auf eine offene Frage ein Freitextfeld.

Bei der Auswahl der Fragestellungen wurde auf zuvor geführte offene Gespräche mit einzelnen Firmkandidaten, Erfahrungen aus der langjährigen Beratungspraxis von Katecheten, die Fachdiskussion zur Theologie des Firm sakramentes sowie an einzelnen Stellen auf folgende empirische Studien Bezug genommen:

- › **Schweitzer, F.; Elsenbast, V. (Hrsg.):** *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven*, Gütersloh 2009 und weitere Bände
- › **Shell Deutschland Holding (Hrsg.):** *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort (18. Shell-Jugendstudie)*, Frankfurt / Main 2019
- › **Ziebertz, H.-G. u.a.:** *Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung [RPG 3]*, Freiburg i. Brsg. / Gütersloh 2003.

### 2.2.2 DIE KATECHETINNEN UND KATECHETEN

In einigen wenigen Seelsorgebereichen war es möglich, auch die Einstellungen der Katechetinnen und Katecheten zu erfragen. Dazu wurde der für die Jugendlichen vorgesehene Fragebogen angepasst und um einige spezifische Fragestellungen erweitert. Die Befragung der Katecheten/innen fand nur einmal, am Beginn der Firmvorbereitung statt.

Kapitel

---

# Zentrale Ergebnisse

# 3

### 3.1 / Stichprobengröße und Rahmen- bedingungen

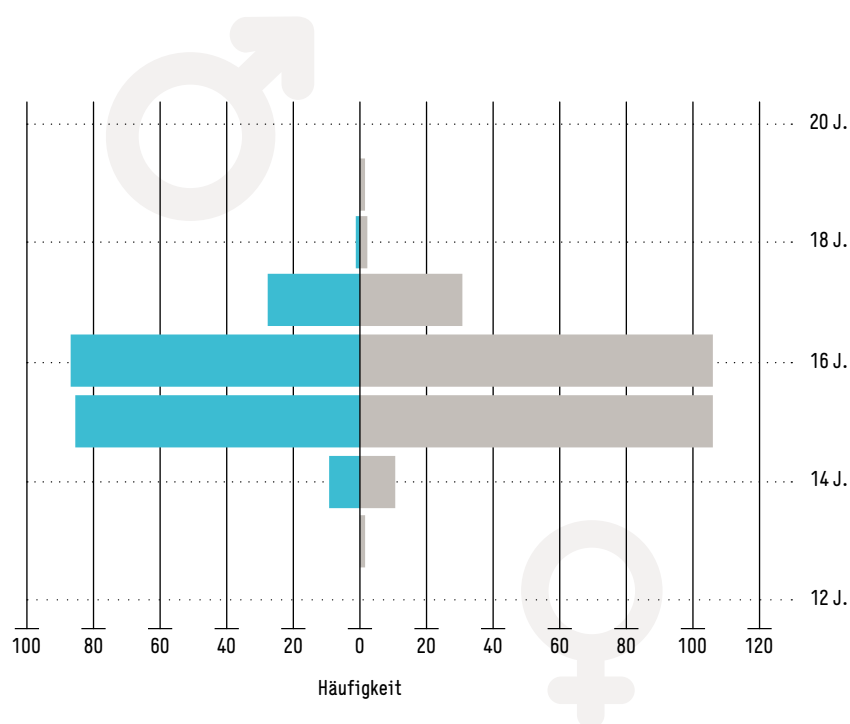
Mittels des Fragebogens konnten 468 junge Menschen in elf Seelsorgebereichen des Erzbistums Köln befragt werden. 193 davon nahmen an beiden Befragungszeitpunkten teil bzw. 193 konnten Fragebögen zugeordnet werden, die einen Vergleich der Antworten zu Beginn und am Ende des Firmkurses zuließen. Demgegenüber konnten 30 Katecheten/innen in fünf Seelsorgebereichen befragt werden. Die Stichprobe umfasst Befragungen im Zeitraum Herbst 2017 bis Frühjahr 2019.

### 3.2 / Wer kommt eigentlich (noch) zur Firmvor- bereitung? Die Zielgruppe: die Jugendlichen

#### 3.2.1 ALTER, GESCHLECHT, SCHULFORM

In den im Erzbistum Köln befragten Pfarreien und Seelsorgebereichen liegt das Alter bei 13 bis 19 (Durchschnitt: 15,6) Jahren. Die Verteilung nach Geschlechtern weist einen kleinen Überschuss an weiblichen Befragten auf.

ALTERSVERTEILUNG  
NACH GESCHLECHT





Hinsichtlich der Verteilung nach Schulformen bestätigt sich das allgemeine Gerücht, Kirche spräche nur noch junge Menschen höherer Schulen an – und zugleich auch nicht.

#### VERTEILUNG NACH SCHULFORMEN IN %



<sup>19</sup> Der Vergleich kann hier nur ein Anhaltspunkt sein, da sich die amtliche Schulstatistik auf ganz NRW bezieht. Vgl. Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): *Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2017/18*. Statistische Übersicht Nr. 399, Düsseldorf 12. November 2018, 23.

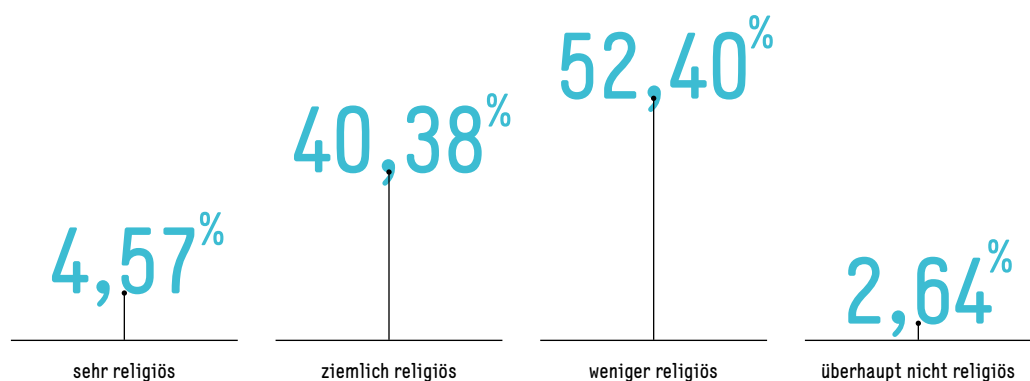
[www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche-Schuldaten/Quantita\\_2017.pdf](http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche-Schuldaten/Quantita_2017.pdf)

Denn einerseits sind überproportional viele Gymnasiasten unter den Befragten, andererseits eine größere Zahl an Gesamtschüler/innen, während Haupt- und Realschule etwa in gleichem Maß vertreten sind wie in der amtlichen Schulstatistik.<sup>19</sup>

### 3.2.2 VORERFAHRUNGEN UND RELIGIÖSE SOZIALISATION

Viele katechetisch Tätige beklagen die große Heterogenität der Lerngruppen, die große Spanne hinsichtlich der Vorerfahrungen in Sachen Religion. Dies bildet sich deutlich in der Selbsteinschätzung hinsichtlich des eigenen Elternhauses ab: Gut 44 % schätzen ihr Elternhaus als »sehr« oder »ziemlich religiös« ein, während gut 54 % es als »weniger« oder »überhaupt nicht religiös« bezeichnen.

#### RELIGIÖSITÄT DES ELTERNHAUSES

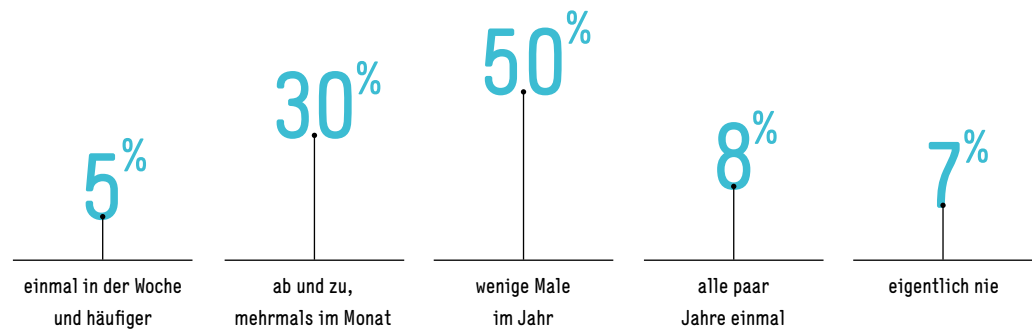


Firmkatechese fordert dies heraus – oder könnte die Heterogenität als Chance für einen gemeinsamen, wechselseitigen Lernprozess zwischen »erfahreneren« und »weniger erfahrenen« Firmkandidaten aufgreifen. In jedem Fall ist Firmkatechese auch die Chance zu einer erneuten Erstverkündigung, in dem ein Gesprächs- und Beziehungsfaden neu aufgenommen wird.

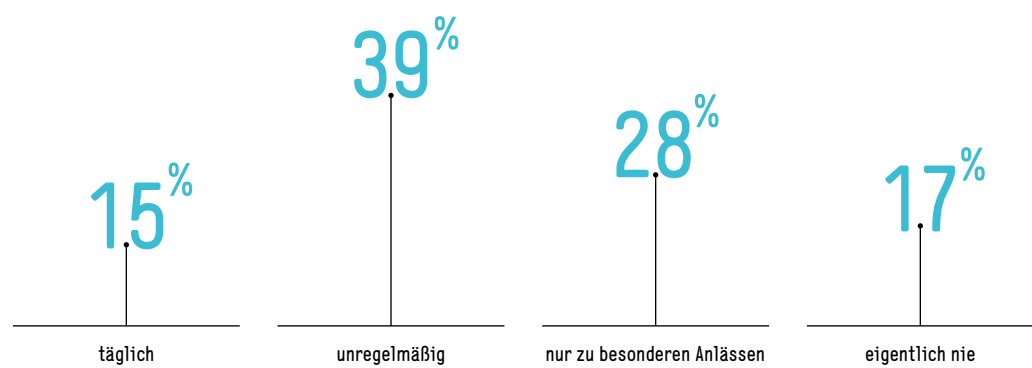
Im Blick auf Kirchgang und eigene religiöse bzw. kirchliche Praxis wiederholt sich das Bild: eine kleinere Gruppe regelmäßig Partizipierender (wobei tägliches Beten verbreiteter ist als wöchentlicher Gottesdienstbesuch), während demgegenüber durchaus eine große Gruppe hie und da zum Gottesdienst kommt. Immerhin rund 15 % bringen keine regelmäßige liturgische Praxis mit.

Zwei Drittel engagieren sich nicht in Kirche. Unter den Beteiligungsmöglichkeiten ragt die Ministrantenarbeit als größte Gruppe hervor, gefolgt von Jugendverbänden und Ferienfreizeiten. Unter »Sonstiges« vermerkte sind (z.B. als Ministranten und auf einer Ferienfreizeit) mehrfach Engagierte.

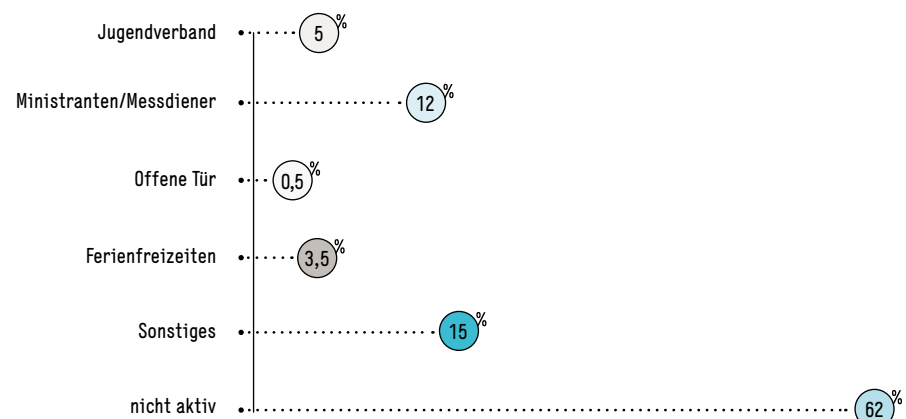
WIE HÄUFIG GEHST DU  
IN ETWA ZUR KIRCHE  
(ZUM GOTTESDIENST)?



WIE HÄUFIG BETEST DU?



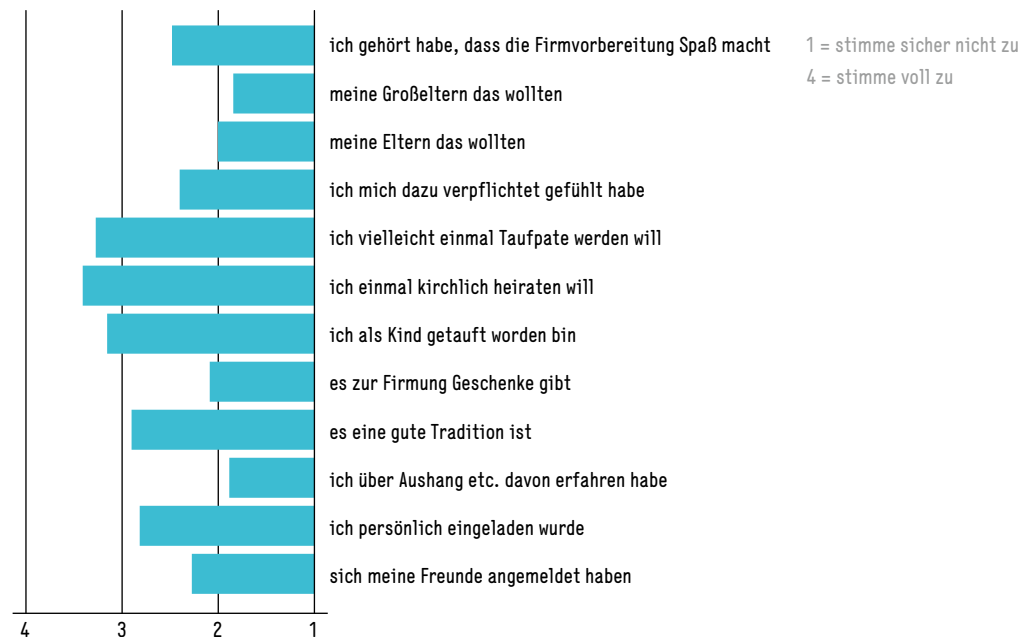
BIST DU IN IRGEND EINER  
FORM IN DER KIRCH AKTIV?  
WENN JA, WO?



### 3.3 / Um was soll es gehen? Motivation und Erwartungen

Bezüglich der Motivation, an der Firmvorbereitung teilzunehmen, existieren eine Menge Gerüchte. Um der Legendenbildung entgegenzutreten, wurden die Jugendlichen befragt, warum sie sich angemeldet haben. Das Ergebnis überrascht:

ICH HABE MICH ZUR  
FIRMVORBEREITUNG  
ANGEMELDET, WEIL ...



Es sind offensichtlich nicht die zu erwartenden Geschenke (gleichwohl manche diese sicherlich willkommen heißen) und auch nicht der Wunsch der Eltern oder gar Großeltern. Hier mag sich das durchschnittliche Alter von gut 15 Jahren niederschlagen. Es sind auch weniger die Freunde, die zur Teilnahme motivieren (möglicherweise ein Hinweis auf eine beginnende Diasporasituation: es ist nicht mehr allgemein üblich, sich in Kirche zu beteiligen).

Was motiviert ist die Aussicht, mit der Firmung kirchlich heiraten zu können.<sup>20</sup> (Obwohl dies kirchenrechtlich nicht erforderlich ist, hält sich dieser Mythos hartnäckig, möglicherweise unterstützt durch Kirchenmitglieder mit polnischem oder südeuropäischem Hintergrund. Es wäre auch möglich, dass die hohe Zustimmung durch die vom Forscherteam selbst vorgeschlagene Antwort induziert wurde, denn eine kirchliche Heirat steht bei kirchennahen Zeitgenossen nach wie vor hoch im Kurs.)

Ein Motivator ist auch die spätere Übernahme des Patenamtes (für die tatsächlich die Firmung eine Voraussetzung darstellt).

Oftmals erscheint die Teilnahme aber auch irgendwie folgerichtig, weil man getauft ist und die Firmung eine »gute Tradition« der Kirche zu sein scheint.<sup>21</sup>

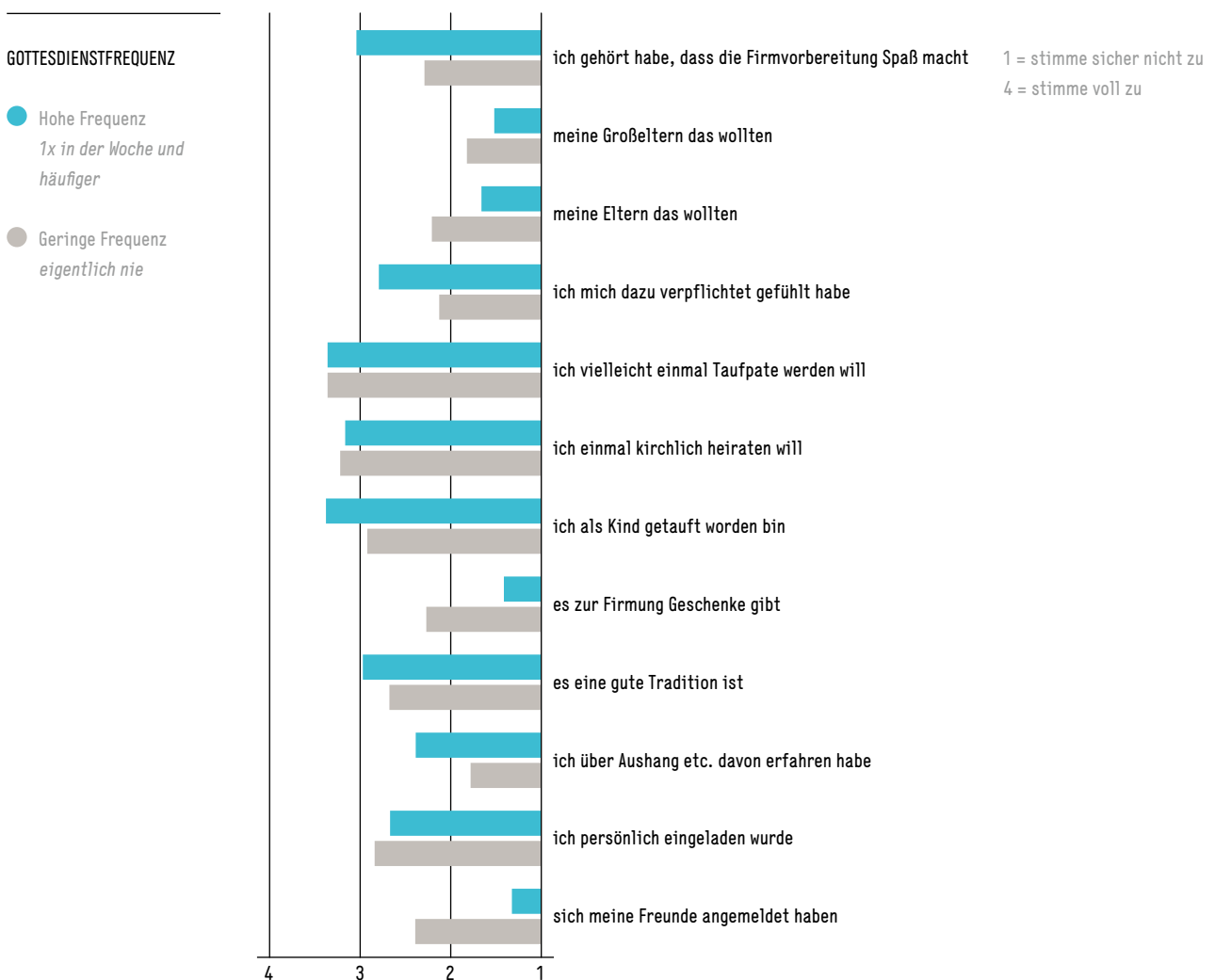
<sup>21</sup> In diesem Bündel erkennbar sind jene Bindungsfaktoren, allen voran die »Familiendition«, die auch in der Kirchenmitgliedschaftsstudie 2018 als ausschlaggebend für den Verbleib in der Kirche identifiziert wurden. Vgl. Calmbach, M.; Flaig, B.B.; Möller-Slawinski, H.: *Kirchenmitglied bleiben? Ergebnisse einer repräsentativen Befragung des Sinus-Instituts unter Deutschlands Katholiken*, hg. v. MDG Medien-Dienstleistung Gesellschaft, Heidelberg/München 2018, 54–67.

<sup>20</sup> In einer vergleichbaren Untersuchung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands war auch dies eine der Top-Antworten. Vgl. Haeske, C.; Niemelä, K.: *Das finnische Erfolgsgeheimnis. Impulse aus der Konfirmandenarbeit im Land der tausend Seen für die deutsche Jugendarbeit*, 378, Tab. 2, in: *deutsche jugend* 58 (2010), 377–384.

Je nach Pfarrei – und je nach örtlicher Praxis – ist es aber mitunter auch der gute Ruf der Firmvorbereitung, dass sie nämlich »Spaß mache« (worunter junge Menschen heute durchaus nicht nur oberflächliches Entertainment, sondern auch tiefe Zufriedenheit fassen).

Nicht zu unterschätzen ist auch in der Katechese die persönliche Ansprache (worunter auch ein persönliches Anschreiben durch die Pfarrei fällt).

Bezüglich dieses Gesamtbildes gibt es keine Differenzen zwischen den jüngeren und den älteren Befragten, auch nicht, wenn die Stichprobe nach Migrationshintergrund differenziert wird. Unterschiede fallen jedoch auf, wenn man die Vorerfahrungen hinzuzieht: Bei jenen, die »eigentlich nie« am Gottesdienst teilnehmen, spielen die Freunde und die Geschenke, aber auch der elterliche Wille eine deutlich größere Rolle.



Sind sie einmal da, dann haben die jungen Leute durchaus Erwartungen an das, wofür sie sich entschieden haben.

IN DER FIRMVORBEREITUNG  
MÖCHTE ICH ...



Neben dem Wunsch nach »guter Gemeinschaft« geht es ihnen durchaus darum, »mehr über Gott zu erfahren, ins Nachdenken« zu kommen und sogar »die Gemeinde besser kennenzulernen«.

Diese Interessen decken sich weitgehend mit den Absichten der katechetisch Tätigen, denen es noch mehr ein Anliegen ist, dass die jungen Menschen eine »gute Gemeinschaft« und »mehr über Gott« erfahren.

ICH WÜNSCHE MIR, DASS  
DIE JUGENDLICHEN WÄHREND  
DER FIRMVORBEREITUNG ...  
(KATECHETEN)



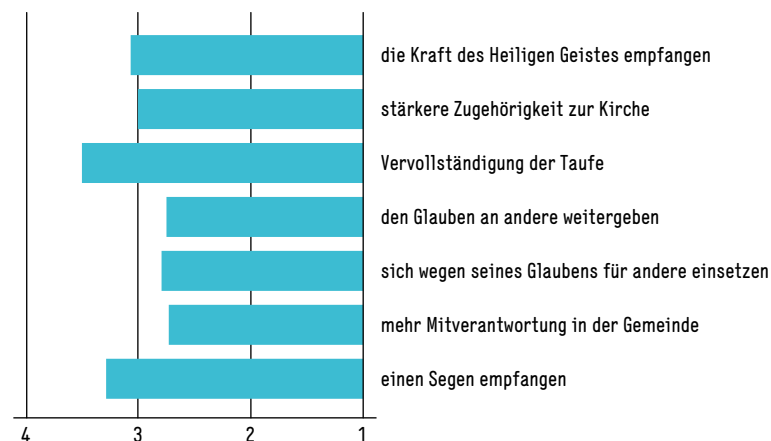
### 3.4 / Was ist die Firmung? Das Sakraments- verständnis

Eine zentrale Frage war das Verständnis der Firmung. Sind die Vorstellungen der Jugendlichen (und auch der Katecheten/innen) kompatibel mit dem, was Kirche unter Firmung versteht?

Zunächst wurde den Jugendlichen (bewusst vor den Fragestellungen zu den Gründen zur Anmeldung und den vorgegebenen Antworten zur Bedeutung der Firmung, die weiter hinten im Fragebogen folgten) eine offene Frage gestellt, deren Antworten nach Häufigkeit geclustert wurden. Am häufigsten wird mit der Firmung ein (erneuter) Lernprozess im Glauben assoziiert (»mehr über den Glauben erfahren«, »Gott näher kommen«), oft verbunden auch mit der institutionellen Seite des Glaubens als Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft (»Bestätigung des Glaubens durch die Kirche«). Ebenso häufig verbanden sich damit Aspekte einer Entscheidung und des Erwachsenwerdens.

Für viele ist die Firmung auch die Fortsetzung des Erstkommunion-  
unterrichts und gekennzeichnet durch die Möglichkeit der Heirat und  
der Übernahme des Patenamtes.

FIRMUNG BEDEUTET FÜR  
MICH ... (FIRMANDEN T1)



1 = stimme sicher nicht zu  
4 = stimme voll zu

Die Antworten sind doch einigermaßen zurückhaltend und übersteigen nur knapp das rechnerische Mittel von 2,5. Man ahnt irgendwie, dass es etwas mit der eigenen Taufe zu tun hat (oder möglicherweise ist dieser Zusammenhang bereits im Einladungsschreiben thematisiert worden). Und: die Firmung ist eine – wie auch immer näher verstandene – Form des Segnens.

Mit der Firmung verbundene Aspekte, wie die gesteigerte Zugehörigkeit und Mitverantwortung in Kirche bzw. Gemeinde oder das Bezeugen des Glaubens werden kaum bejaht. Während der Aspekt der »Vervollständigung der Taufe« von allen Jugendlichen gleichermaßen bejaht wird, finden die übrigen Aspekte der Firmung bei Jugendlichen mit hoher Gottesdienstfrequenz (»einmal in der Woche und häufiger«) insgesamt eine deutlich höhere Zustimmung als bei Jugendlichen mit geringer Gottesdienstfrequenz (»eigentlich nie«).

Katecheten/innen hingegen ist der Aspekt der »Kraft des Heiligen Geistes« besonders wichtig und auch die ekklesialen und missionarischen Aspekte finden etwas mehr Zustimmung als bei den Firmanden. Die »Mitverantwortung in der Gemeinde« wird allerdings ähnlich verhalten bejaht, vielleicht hat man sich gegenüber diesbezüglich unrealistischen Erwartungen bereits immunisiert.

### 3.5 / Jesus ja – Kirche nein? Einstellungen zu Kirche und Glaube

Über Jahrzehnte galt der Satz »Jesus ja – Kirche nein« und markierte die zunehmende Privatheit religiöser Einstellungen und Praxis, eine Haltung, die sich heute gar zu einem diffuseren »Spiritualität ja – Religion nein« zu entwickeln scheint.<sup>22</sup> Daher schien es von Interesse, einmal wahrzunehmen, ob auch zur Firmung antretende Jugendliche einer solchen Maxime folgen und wie sie Kirche und ihre Situation einschätzen.

<sup>22</sup> Vgl. Höring, P.C.: *Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit*, Stuttgart 2017, 77–87, hier 80.

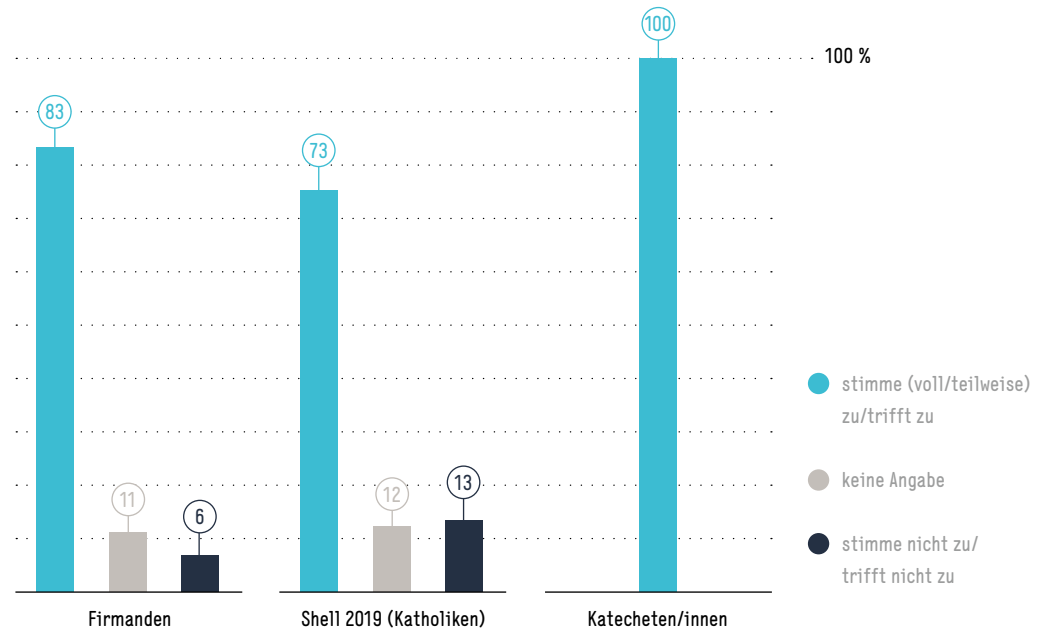
Dazu wurde zunächst zurückgegriffen auf Fragestellungen, wie sie die Shell-Jugendstudie verwendete und die durchaus kritische Einschätzungen junger Menschen zur Kirche als Institution bzw. Glaubensgemeinschaft und ihre Zukunft zu Tage brachte.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Vgl. Shell Deutschland Holding (Hrsg.): *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*, Frankfurt am Main 2019, 156.

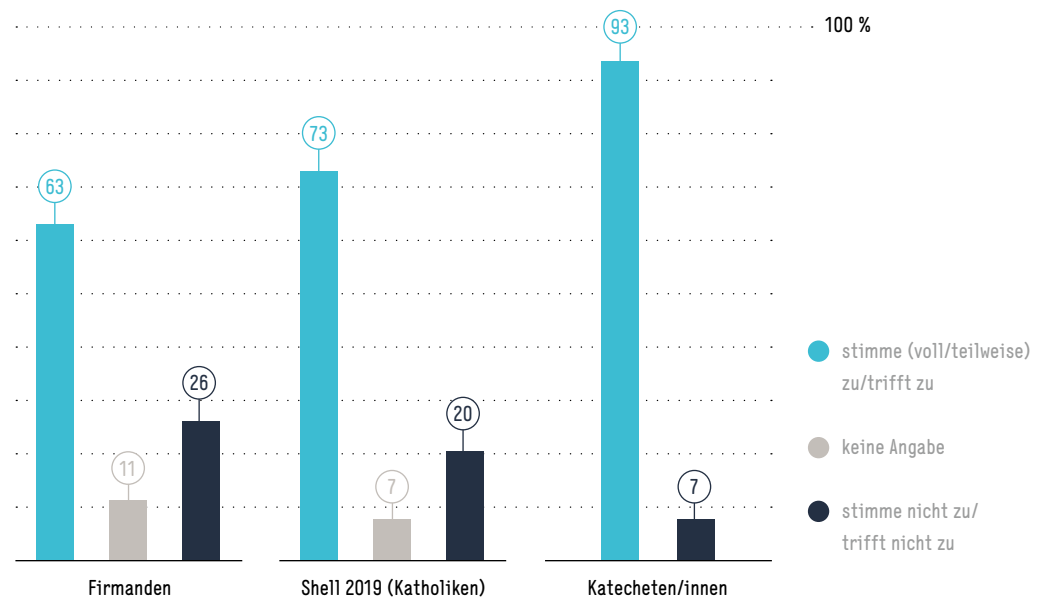
Ähnlich wie in der Shell-Jugendstudie lassen die befragten Firmkandidaten (wie auch die Katecheten/innen) eine positive Einstellung gegenüber der Kirche erkennen. Anders als in der Shell-Jugendstudie, sieht nicht ein gleich großes, sondern nur ein etwas kleineres Quantum zugleich Defizite der Kirche im Blick auf ihre Zukunftsfähigkeit (die die Katecheten/innen in weitaus größerem Maße wahrnehmen).



ICH FINDE ES GUT, DASS ES  
DIE KIRCHE GIBT

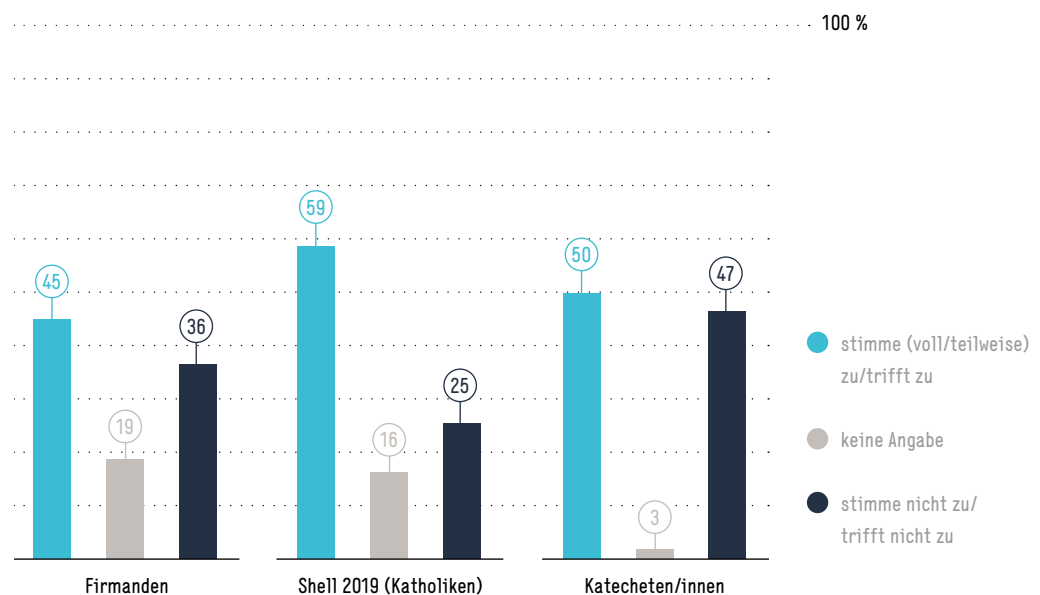


DIE KIRCHE MUSS SICH  
ÄNDERN, WENN SIE EINE  
ZUKUNFT HABEN WILL



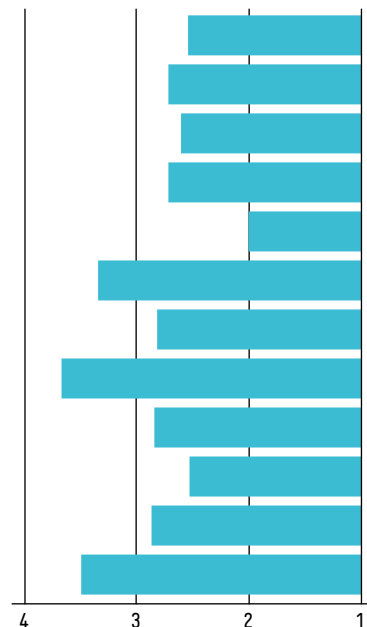
Demgegenüber ist dann aber nur noch weniger als die Hälfte davon überzeugt, dass die Kirche keine Antworten auf ihre eigentlichen Fragen hätte. So kann es bei den Firmanden im Vergleich auf die Formel gebracht werden: sehr hohe Zustimmung zur Institution, zugleich durchaus Kritik an der Zukunftsfähigkeit und mäßige Zustimmung zum Relevanzverlust der Kirche.

AUF DIE FRAGEN, DIE MICH  
WIRKLICH BEWEGEN, HAT DIE  
KIRCHE KEINE ANTWORT



Weitere Fragestellungen ergänzen das Bild: Die große Zustimmung zur Kirche wird an der hohen Zustimmung zur Frage nach der Taufe der eigenen Kinder sichtbar wie an der Meinung, dass die »Kirche viel Gutes tue«. Die Zustimmung bleibt aber in einem gewissen Maße abstrakt, denn die lokale Gemeinde mindestens einmal scheint nicht der Ort zu sein, wo Kirchlichkeit für sich entdeckt und gelebt wird (zugegebenermaßen: andere Orte wurden auch nicht erfragt, weil die Firmvorbereitung in der lokalen Gemeinde stattfindet). D.h.: Nur von einigen wird Gemeinde als Gemeinschaft erlebt, die einem viel bedeutet und in der man sich gerne stärker engagieren möchte. Da auch die Mitarbeitenden nur einigen persönlich bekannt sind, würde man sich bei Problemen auch eher nicht an diese wenden.

### KIRCHE (FIRMANDEN T1)



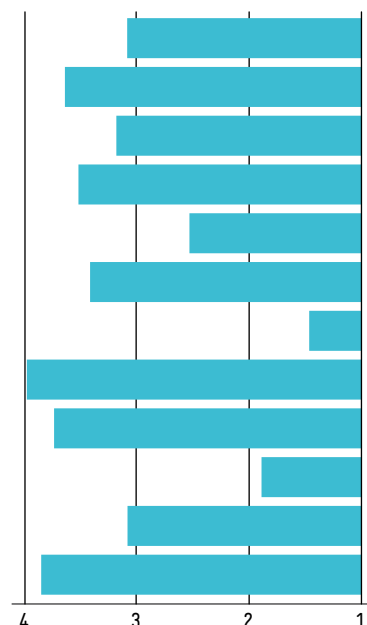
Ich kann mir vorstellen, mich nach der Firmung stärker in der Gemeinde zu engagieren.  
Die Mitarbeiter unserer Gemeinde sind mir persönlich bekannt.  
In unserer Gemeinde erlebe ich Gemeinschaft, die meinen Glauben stärkt.  
Unsere Gemeinde bedeutet mir viel.  
Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Seelsorger/in wenden.  
Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.  
Gottesdienste sind meistens langweilig.  
Falls ich später einmal Kinder haben werde, will ich sie taufen lassen.  
Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.  
Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.  
Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.  
Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt.

1 = stimme sicher nicht zu

4 = stimme voll zu

Große Unterschiede bestehen zwischen Jugendlichen mit hoher und Jugendlichen mit eher niedrigerer Gottesdienstfrequenz: erstere empfinden, aufgrund intensiverer Erfahrungen mit Kirche und Gemeinde, eine stärkere Zugehörigkeit zur Kirche, finden, vermutlich aufgrund einer regelmäßigen liturgischen Praxis oder von Erfahrungen mit alternativen Gottesdiensten, Gottesdienst weniger langweilig, schätzen die lokale Gemeinde mehr, weil sie anscheinend besser in das Beziehungsnetz eingebunden sind. Und: Sie trauen der Kirche deutlich stärker taugliche Antworten auf ihre Lebensfragen zu.

### KIRCHE (FIRMANDEN T1); GOTTESDIENSTBESUCH = EINMAL IN DER WOCHE UND HÄUFIGER



Ich kann mir vorstellen, mich nach der Firmung stärker in der Gemeinde zu engagieren.  
Die Mitarbeiter unserer Gemeinde sind mir persönlich bekannt.  
In unserer Gemeinde erlebe ich Gemeinschaft, die meinen Glauben stärkt.  
Unsere Gemeinde bedeutet mir viel.  
Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Seelsorger/in wenden.  
Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.  
Gottesdienste sind meistens langweilig.  
Falls ich später einmal Kinder haben werde, will ich sie taufen lassen.  
Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.  
Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.  
Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.  
Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt.

1 = stimme sicher nicht zu

4 = stimme voll zu

Dass auch die Katecheten/innen hier eine größere Nähe zur lokalen Gemeinde und ihren Mitarbeitenden erkennen lassen, überrascht nicht, engagieren sie sich doch freiwillig in derselben und kommen dadurch mit den Mitarbeitenden in engen Kontakt.

Des Weiteren wurde für das eingangs benannte Thema auf Fragestellungen zurückgegriffen, die von Ziebertz u.a. im Rahmen ihrer Untersuchung ›Religiöse Signaturen‹ verwendet wurden.<sup>24</sup> Sie wurden dort hinsichtlich dreier Kategorien differenziert: ›Identität‹ = ›Kirche gehört zum Glauben‹; ›Differenz‹ = ›Glaube ist auch ohne Kirche möglich‹ und ›Selbstkonstruktion‹ = ›Glaube muss vom Menschen selbst bestimmt werden‹.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Ebd., 146.

<sup>26</sup> Stichprobe dort waren 729 Schüler/innen einer 9. Gymnasialklasse in Unterfranken. Vgl. ebd., 54–57.

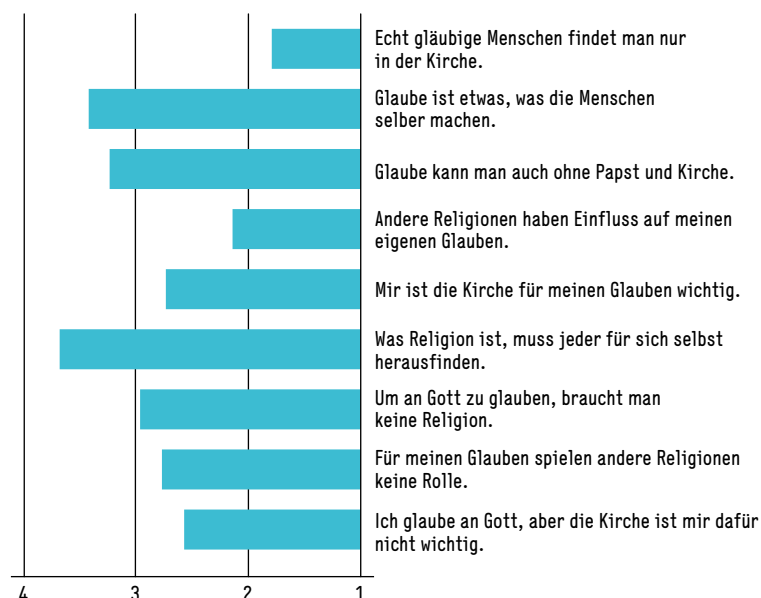
Wie auch in der Studie von Ziebertz u.a.<sup>26</sup>, teilen auch die hier befragten Firmanden das Credo der Moderne: Glauben ist eine Privatsache, die nicht notwendigerweise mit der Kirche verkoppelt sein muss (aber sein kann!). Die persönliche Freiheit ist das Grunddatum: »Die Freiheit des einzelnen geht über die Religion«<sup>27</sup> bzw. ›Selbstbestimmung‹ ist »das Grunddatum der Religiosität Jugendlicher«<sup>28</sup>.

<sup>24</sup> Vgl. Ziebertz, H.-G. u.a.: *Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung [RPG 3]*, Freiburg i. Brsg./Gütersloh 2003, bes. 123–157.

<sup>27</sup> Deutsche Shell (Hrsg.): *Jugend 2000, Bd. 2*, Opladen 2000, 147.

<sup>28</sup> Ziebertz, H.-G. u.a.: *Religiöse Signaturen heute*, 259.

#### KIRCHE UND GLAUBE (FIRMANDEN T1)



1 = stimme sicher nicht zu  
4 = stimme voll zu

29 Vgl. ebd., 146, Abb. 9.7.

Eindeutiger Spitzenreiter bei den Zustimmungsraten ist die Antwort: »Was Religion ist, muss jeder für sich selbst herausfinden« bzw. »Glaube ist etwas, was die Menschen selbst machen«. Darin sind deutliche Anzeichen des Typus der Selbstkonstruktion nach Ziebertz zu erkennen, wie sie auch in dessen Studie markant zu erkennen waren.<sup>29</sup> »Identitäre«, exklusivistische Konzepte (»Außerhalb der Kirche kein Heil«) finden ebenfalls keine Zustimmung.

Gleichwohl spielen andere Religionen auch keine große Rolle, was daran liegen kann, dass nur wenige Berührungspunkte dazu bestehen – trotz der offenkundigen Präsenz in Öffentlichkeit und Medien – oder eine vertiefte Auseinandersetzung mit Religionskonzepten nicht stattfindet.

Kirche scheint in dieser Gemengelage durchaus noch eine Rolle zu spielen oder zumindest eine theoretische Größe darzustellen. Denn eine Bedeutungslosigkeit der Kirche findet ebenfalls keine Zustimmung. Freilich: Notwendig ist sie nicht, man kann »auch ohne Papst und Kirche glauben«.

*Erneut fallen Unterschiede zwischen Jugendlichen mit häufigen und weniger häufigen Gottesdienstteilnahmen auf: Weniger häufig teilnehmende neigen deutlich stärker zu Konzepten der »Differenz« und »Selbstkonstruktion« von Glauben, messen anderen Religionen eine etwas größere Bedeutung, der Kirche hingegen eine geringere Bedeutung für ihren Glauben zu.*

Katechetinnen und Katecheten stimmen dem Grunddatum der Freiheit und Selbstbestimmung nicht so uneingeschränkt zu. Kirche hat für sie für die Entwicklung ihres Glaubens eine weitaus größere Bedeutung, wobei sie auch keinem Exklusivismus zustimmen.

### 3.6 / Gottesbild

Auch bei der Erhebung von Gottesvorstellungen unter den Firmanden wurde teilweise auf Fragestellungen der Studie von Ziebertz u.a. zurückgegriffen<sup>30</sup>, ergänzt um Aspekte religiöser Erfahrung und religiöser Praxis. Ziebertz u.a. stellten etwa ein großes Defizit an religiösen Erfahrungen bei gleichzeitiger Wertschätzung solcher Erfahrungen bei anderen fest<sup>31</sup>. So stellte sich die Frage, ob denn bei den Firmanden eine diesbezügliche Sehnsucht wahrzunehmen wäre.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., 337.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., 253–258.31

#### GOTTESBILD (FIRMANDEN T1)



1 = stimme sicher nicht zu  
4 = stimme voll zu

Wie auch bei Ziebertz u.a. findet eine atheistische/antitheistische Position nicht viele Befürworter. Anschlussfähig scheint die Vorstellung zu sein, dass Gott »nicht über uns«, sondern »in den Herzen der Menschen« ist. Das ermöglicht es, Erfahrungen mit diesem Gott zu machen. Und es erscheint plausibel, dass Gott in dieser Welt wirkt. Daher akzeptiert man auch, dass Menschen die Erfahrung seiner Nähe machen. Man selbst jedoch spürt diese Nähe nicht so stark, würde sie sich aber durchaus wünschen, wobei Beten – als der Weg die Gottesbeziehung zu spüren und zu pflegen – nicht sonderlich schwer zu fallen scheint.

Zustimmung finden aber auch eher biblisch geprägte Vorstellungen, die zum kirchlichen Glaubensgut zählen: Gott liebt die Menschen; es gibt ein Leben nach dem Tod; Jesus ist von den Toten auferstanden; Gott vergibt die Schuld und dies wird sogar als tröstlich erlebt. Insgesamt aber verbleibt die Zustimmung auf einem niedrigen Niveau. Es scheint, dass die Jugendlichen gewissen Vorstellungen zuneigen, aber nicht restlos davon überzeugt sind.

Das ist bei den Katechetinnen und Katecheten anders. Ihre Einstellungen unterscheiden sich durch höhere Zustimmungsraten zu den meisten Gottesvorstellungen, sodass auch die agnostisch-unentschlossene Haltung, man »könne nicht sagen, ob es einen Gott gibt oder nicht«, die bei den Jugendlichen durchaus Zustimmung fand, von den Katecheten/innen deutlich abgelehnt wird, ebenso wie die atheistische Position (bis auf eine Ausnahme).

*Katecheten also erscheinen als im Glauben weniger angefochtene Persönlichkeiten – für ein Engagement in der Katechese vermutlich nicht die schlechteste Voraussetzung.*

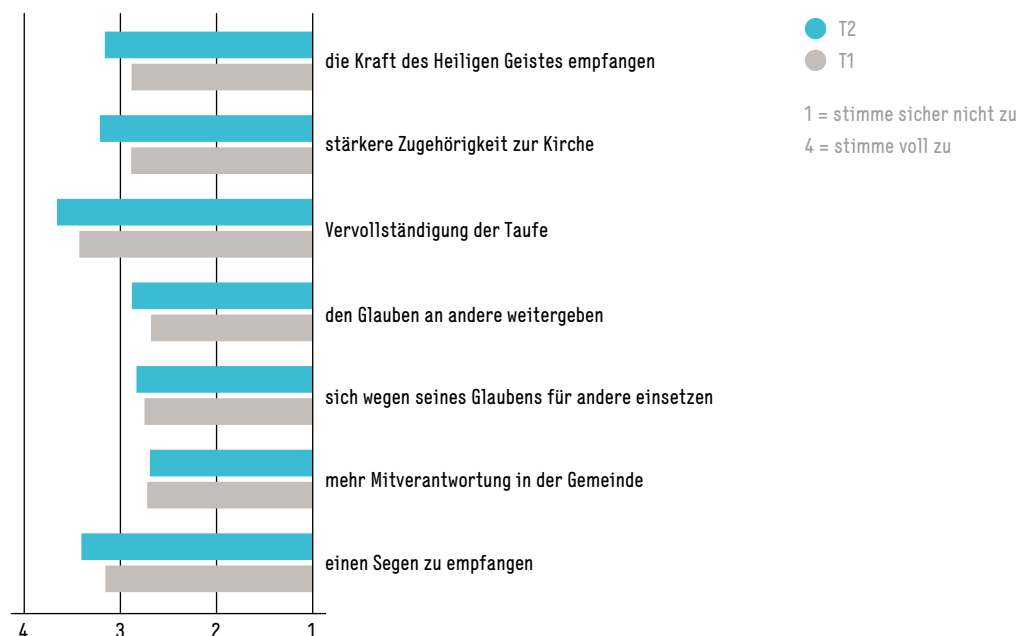
### 3.7 / Lern- und Verän- derungsprozesse

Anliegen einer Befragung zu zwei Zeitpunkten war ja die Absicht, möglichen Veränderungsprozessen während der Firmvorbereitung auf die Spur zu kommen. Daher wurden fast identische Fragebögen den Jugendlichen auch noch einmal unmittelbar vor oder nach der Firmfeier vorgelegt, sodass Vergleiche zu den einzelnen Fragestellungen unmittelbar möglich sind.

#### 3.7.1 VERSTÄNDNIS DER FIRMUNG

Nicht sonderlich überraschend, steigen die Zustimmungswerte bei den einzelnen Antwortmöglichkeiten, allerdings nur in geringfügigem Maße. Das heißt, es scheint nicht gelungen, die unterschiedlichen Dimensionen von Firmung, die auch ekklesiale und missionarische Aspekte umfassen, überzeugend zu vermitteln. Sie waren aber auch bei den Katecheten/innen nicht dominant.

FIRMUNG BEDEUTET FÜR  
MICH ... (T1 & T2 IM DIREKTEN  
VERGLEICH)

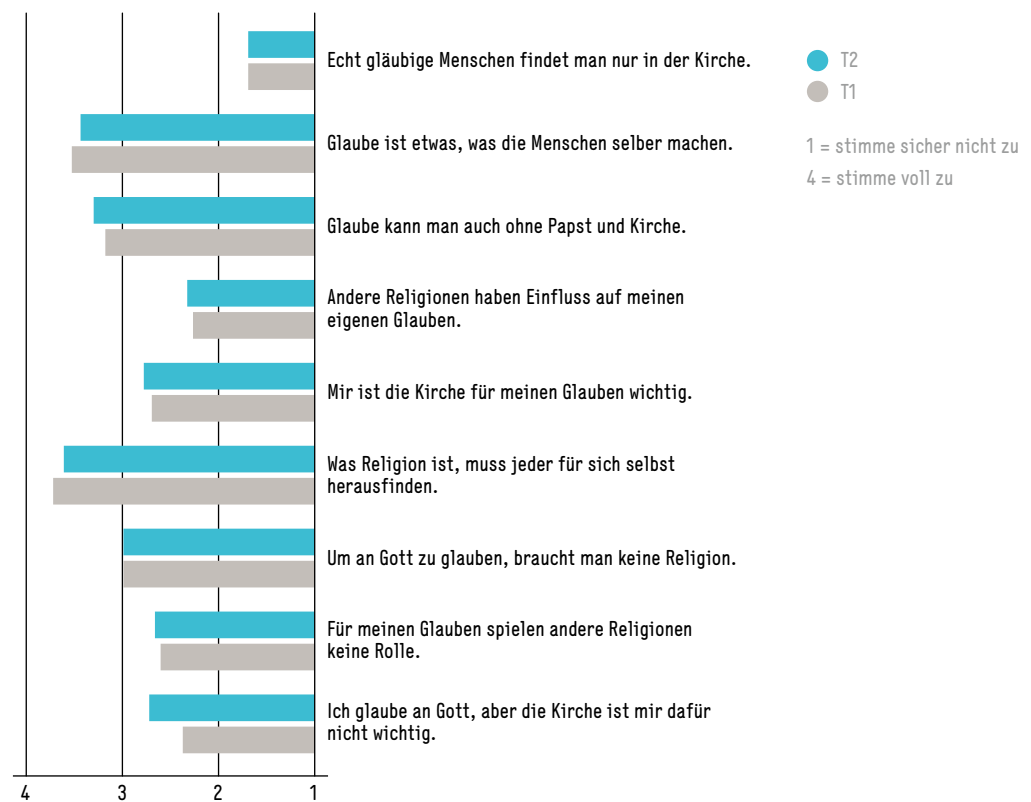




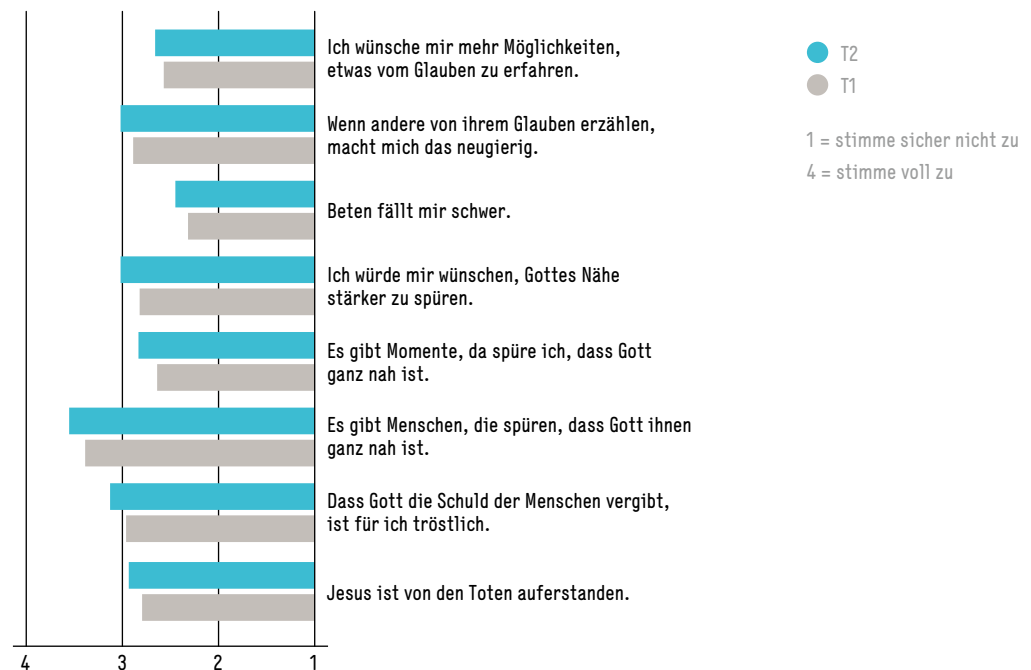
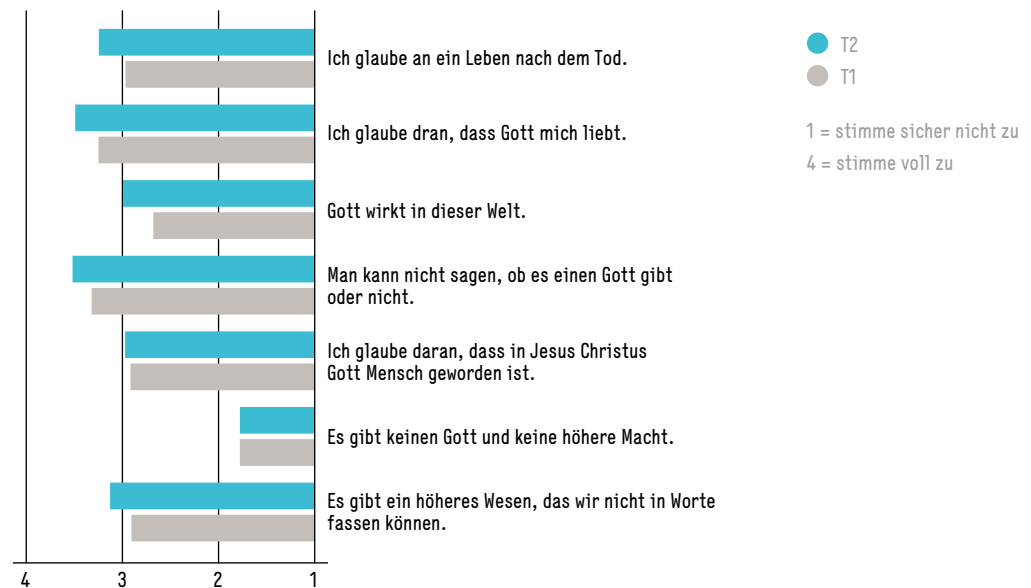
### 3.7.2 KIRCHE UND GLAUBE

Ein ähnliches Bild ergeben die Antworten zum Zusammenhang von Kirche und persönlichem Glauben: Unterschiede zwischen beiden Befragungszeitpunkten sind kaum auszumachen.

KIRCHE UND GLAUBE  
(T1 & T2 IM DIREKTEN  
VERGLEICH)

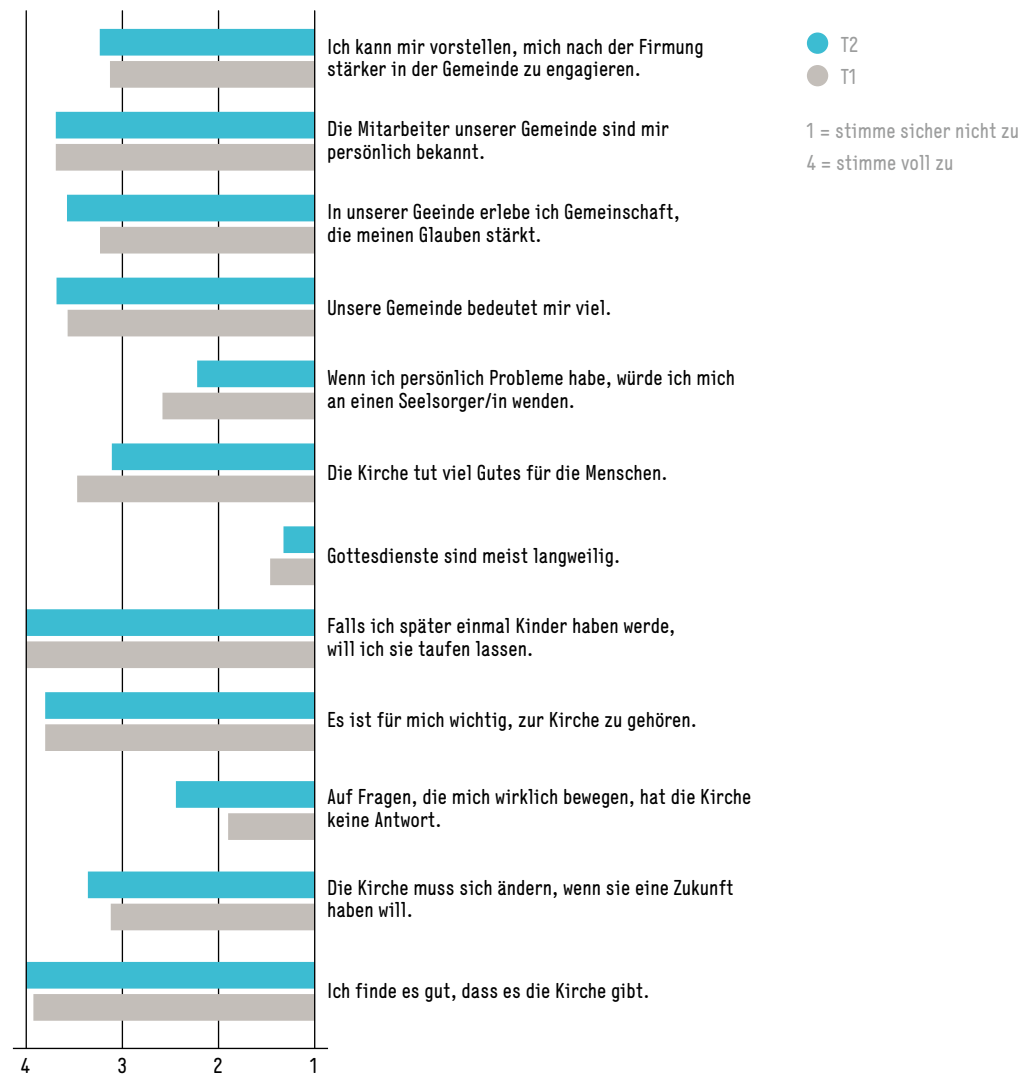


GOTTESBILD  
(T1 & T2 IM DIREKTEN  
VERGLEICH)



Auch im Blick auf das Kirchen- und Gemeindebild sind in der Gesamtgruppe die Veränderungen nur minimal. Interessante Einzelbeobachtungen ergeben sich jedoch in der Gruppe der Jugendlichen mit hoher Gottesdienstfrequenz: So stieg etwa die Zustimmung zur Antwort, die Kirche habe keine Antworten auf die eigentlich wichtigen Fragen, während die Bereitschaft, sich bei persönlichen Problemen an einen Seelsorger/in zu wenden, sank.

KIRCHE (T1 & T2 IM DIREKTEN VERGLEICH); GOTTESDIENST-BESUCH = 1X IN DER WOCHE UND HÄUFIGER

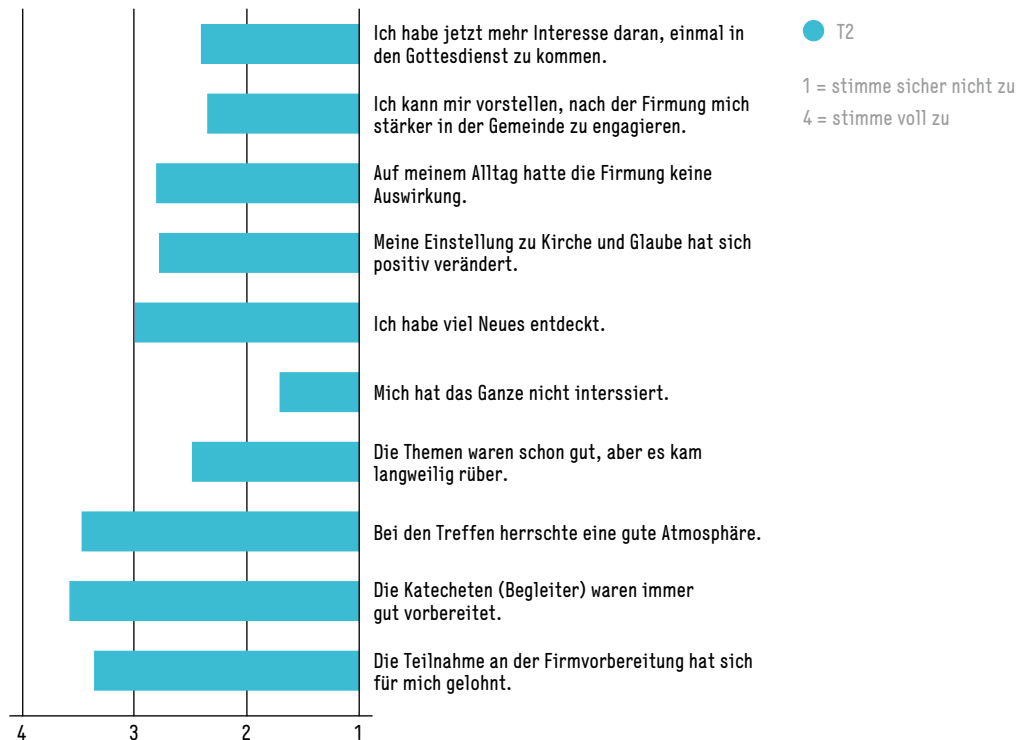


### 3.8 / Rückblickende Bewertung

**Wie aber haben die jungen Leute die gemeinsame Zeit erlebt? Haben sich Erwartungen erfüllt?**

So mager vielleicht die Veränderungen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten erscheinen, der Prozess selbst wird im Allgemeinen positiv bewertet. Insofern sind Fragen, etwa an die Untersuchungsmethode, Veränderungen quantitativ zu erfassen, angebracht. Was in der Firmvorbereitung geschieht entzieht sich möglicherweise, mindestens mal einem solchen, empirischen Verfahren.

# RÜCKBLICK (AUSGEWÄHLTE ANTWORTEN)



Besonders positiv kommen die Katechetinnen und Katecheten (Firmbegleiter/innen) weg, die als durchweg gut vorbereitet, als interessante Personen, »von denen man echt noch was lernen konnte« wahrgenommen wurden. Die Teilnahme gilt als lohnens- und empfehlenswert, auch wenn man nicht übermäßig »viel Neues« gelernt hat und die »Einstellung zu Kirche und Glaube« sich nur marginal verändert hat. Ein größeres Interesse, in den Gottesdienst zu kommen oder sich in der Gemeinde zu engagieren, ließ sich jedenfalls nicht induzieren.

Hinsichtlich der erlebten Arbeitsformen (wöchentliche Treffen, verschiedene Fahrten, Mitwohnwoche, Einkehrtage, Großgruppentreffen, soziales Projekt, Gottesdienste, regionale Treffen [Firmday]) ergibt sich kein klares Bild: Während in der einen Pfarrei die Fahrt am besten wegkommt, sind es in der anderen die wöchentlichen Treffen. Möglicherweise spielt nicht das Setting allein eine Rolle, sondern auch die konkrete Ausgestaltung des Angebots.

# Fazit

# 4

#### 4.1 / Ergebnisse in Thesen

Die Firmvorbereitung spricht in größerem Maße eher distanzierte, aber auch eine kleinere Gruppe gemeindenaher Jugendlicher an.

Die damit vorhandene Heterogenität kann Chance wie Last sein. In jedem Fall besteht die Möglichkeit, eher »kirchenfernere« Jugendliche zu erreichen.

Die Jugendlichen bringen durchaus ein gewisses Interesse mit und kommen weniger aus »niederen Beweggründen«.

Fast scheint es als gäben die jungen Leute der Kirche bzw. der lokalen Gemeinde eine letzte Chance, sich bzw. die Relevanz von Kirche und Glauben zu beweisen. Dies birgt zugleich das Risiko des Scheiterns.

Das Firmverständnis erscheint eher konventionell-individualistisch.

Aber auch bei den Katechetinnen sind missionarische und ekklesiale Aspekte weniger im Fokus. Möglicherweise handelt es sich um Spätfolgen eines über Jahrhunderte gepflegten Heilsindividualismus und eines geringen persönlichen Sendungsbewusstseins, das den Katholizismus etwa von freikirchlichen Bewegungen unterscheidet.

### Im Rückblick ist die Zufriedenheit recht groß, besonders hinsichtlich der Katecheten/innen.

<sup>32</sup> Die zentrale Bedeutung der Lehrperson stand im Fokus der großen Studie von John Hattie. Vgl. ders.: *Visible Learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement*, London & New York 2008.

<sup>33</sup> Vgl. Kongregation für den Klerus (Hrsg.): *Allgemeines Direktorium für die Katechese*, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, Nr. 156; *Die deutschen Bischöfe: Katechese in veränderter Zeit*, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2016, 32f.

<sup>34</sup> In einer zeitgleich stattfindenden Befragung von Hauptamtlichen (N=57) wurde deutlich, dass bestimmte Wirkungen im Vordergrund stehen (etwa der Wunsch, die Jugendlichen sollten nach der Firmung »durch den Heiligen Geist in ihrer Beziehung zu Gott/Jesus Christus gestärkt sein« [Zustimmung bei 6,14 auf einer aufsteigenden Skala von 0-7] oder »bewusst als Christen/innen leben« [Zustimmung bei 6,1]). Andere stehen weniger im Vordergrund (etwa die Jugendlichen »sollen nach der Firmung mehr über Glaube und Kirche wissen« [4,65], »sich im Seelsorgebereich/Gemeinde engagieren« [2,78], »regelmäßig die Sakramente empfangen« [2,67] oder »später kirchlich heiraten und ihre Kinder taufen lassen« [1,6]). Die Erreichung dieser Ziele jedoch wird skeptisch beurteilt: Die Stärkung durch den Geist, das Glaubenswissen und die spätere kirchliche Heirat und die Taufe eigener Kinder erreichen noch gerade den zustimmenden Bereich, während bewusstes Leben als Christ, lokales Engagement und Empfang der Sakramente als nur »selten erreicht« eingeschätzt werden.

Damit bestätigt sich die personale Dimension, die grundlegend für Lernprozesse jeglicher Art<sup>32</sup> und auch für Katechese<sup>33</sup> ist.

### Die praktischen Folgen (für den eigenen Alltag, den Bezug zu Gottesdienst und Gemeinde) erscheinen eher gering.

Darin mag die oft gefühlte, diffuse Unzufriedenheit bei den (hauptamtlichen) Mitarbeitenden liegen, deren möglicherweise ambitionierte Erwartungen die Möglichkeiten zu deren Realisierbarkeit übersteigen.<sup>34</sup>

## 4.2 / Empfehlungen und Rückfragen an die Praxis

### Differenzierte, den Bedürfnissen der Teilnehmenden entsprechende Angebote entwickeln

Standard in vielen Pfarreien und Seelsorgeräumen ist inzwischen eine bunte Palette an Angeboten, Arbeitsformen, Projekten, Fahrten etc., von denen die Jugendlichen eine gewisse Anzahl, ihrer Neigung und zeitlichen Möglichkeiten entsprechend, auswählen können. Die Kriterien für die Auswahl und für die Anzahl der zu wählenden Angebote sowie für die damit mehr oder minder stark verbundenen Inhalte sind aber oft nicht hinreichend klar. Hier wird nicht selten gemutmaßt oder persönlichen Vorlieben gefolgt. Auch quantitativ: Woran bemisst sich das Mindestmaß an zu absolvierenden Treffen? Oft scheint hier unbewusst noch das Anliegen zu bestehen, eine gewisse Latte hinzuhalten, deren Überspringen die Ernsthaftigkeit der Teilnahme seitens der Jugendlichen belegen soll.

Chancen lägen aber darin, bei der Zusammenstellung der Inhalte und Angebote sowie bei der Hilfestellung zur Auswahl die konkreten Interessen und Bedürfnisse, d.h. die eigentlichen Fragen des/der Jugendlichen, z.B. in einem persönlichen Anmeldegespräch, zu erheben<sup>35</sup>: Was meint der Jugendliche selbst, was er braucht, um sich darüber klar zu werden, ob die Firmung für ihn wirklich ein Herzenswunsch ist? Hier kann den unterschiedlichen Vorerfahrungen Rechnung getragen und ein individuelles Lernprogramm vorgeschlagen werden. Es nähme darin den Jugendlichen und sein Begehren von Anfang an ernst und realisierte damit, was vielerorts mit der Firmung proklamiert wird: eine mündige Entscheidung für Christus und Kirche.

### Christliches Glauben als Lebenspraxis erfahrbar machen

Kenntnisse mögen wichtig sein, ausschlaggebend aber dafür, dass christliches Glauben als eine taugliche Lebensweise entdeckt wird, sind Erlebnisse und Erfahrungen mit glaubwürdigen Beispielen einer christlichen Lebenspraxis. Da sie nicht allein kognitiv erfasst werden, sondern viel mehr noch Emotionen und Affektion eine Rolle spielen, sollten verstärkt Settings gesucht werden, in denen geistliche Erfahrungen – z.B. in mitmenschlicher Begegnung, in der Auseinandersetzung mit Leid und den Grenzen des Lebens<sup>36</sup>, aber auch in Gebet und Kontemplation<sup>37</sup> – möglich werden.

<sup>35</sup> In der zuvor genannten Befragung von Hauptamtlichen gaben hinsichtlich der in der Firmkatechese behandelten Themen zwar 95 % ›Jesus Christus‹, 91 % ›Ich und mein Glaube‹, aber lediglich 12 % an, keine festen Themen zu haben. Davon wiederum lassen 57 % die Themen von den Katechetinnen festlegen und 35 % durch die Firmkandidaten selbst. Immerhin in der Hälfte aller Fälle (N=57) gibt es persönliche Anmeldegespräche.

<sup>36</sup> Vgl. Arendt-Stein, Ch.; Kiefer, Th.: *Firmvorbereitung mit Herz. Sozialpraktika im Rahmen der Firmkatechese*, München 2006; Metz, J. B.; Kuld, L.; Weisbrod, A. (Hrsg.): *Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen*, Freiburg i. Brsg. 2000.

<sup>37</sup> Vgl. Bauer, M.; Höring, P.C.: *Firmexerzitien*, in: Höring, P.C. (Hrsg.): *Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute*, Freiburg i. Brsg. 2014, 171–176.



## Ehrenamtliche Mitarbeit ist unverzichtbar – Mentoring als mögliche Form von Katechese weiter entwickeln

Die positiven Rückmeldungen hinsichtlich der Katechetinnen und Katecheten zeigen einerseits, dass eine sorgfältige Auswahl und Begleitung stattzufinden scheint (bzw. diesbezügliche Mängel sich nicht negativ auswirken). Sie dürfen aber auch als deutlicher Hinweis auf die unverzichtbare Mitwirkung von Ehrenamtlichen in der Katechese verstanden werden. Sie sind es, die – mehr noch als die besoldeten pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – als glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen zeigen können, was christliches Glauben im Alltag bedeuten kann. Denn dies ist ihre eigentliche Rolle, nicht die des Animators oder des Moderators von Gruppenprozessen.<sup>38</sup> Diese Rolle käme noch stärker zur Geltung, wenn man häufiger auf Konzepte eines Mentorings setzte, die die Arbeit in Klein-, Groß- oder Projektgruppen ergänzen oder ersetzen können.<sup>39</sup> Zugleich wäre Mentorenschaft ein Weg, der mehrfach geschilderten Heterogenität positiv zu begegnen.

<sup>38</sup> Vgl.: *Das katechetische Wirken der Kirche*, 49–51, in: Bertsch, L. u. a. (Hrsg.): *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen [Offizielle Gesamtausgabe II]*, Freiburg i. Bsg. 1977, 37–97. Vgl. auch Höring, P.C.: *Rolle und Aufgabe von Katecheten/innen*, in: ders. (Hrsg.): *Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute*, Freiburg i. Bsg. 2014, 92–99.

<sup>39</sup> Vgl. Höring, P.C.: *Firmkatechese als interpersonaler Lernprozess*, in: ders. (Hrsg.): *Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute*, Freiburg i. Bsg. 2014, 131–144.

## Den Blick über die Firmfeier hinaus weiten

Eine neue Perspektive könnte die Rolle der Ehrenamtlichen auch in einer zweiten Hinsicht weiterentwickeln. Denn oft besteht Ratlosigkeit, wie man der Problematik begegnen soll, dass nach der Firmfeier das vorher aufwändig hergestellte Beziehungsnetz radikal abbricht. Tatsächlich tun die wenigsten Pfarreien hier etwas, außer dass die Möglichkeit zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch besteht.

Wenn aber die Verantwortung der Ehrenamtlichen nicht mit dem Firmtag endet oder sich auf die Begleitung des neuen Jahrgangs richtet, dann bliebe Raum, sich um die weitere Begleitung der Neugefirmtten zu kümmern, freilich in einer weniger intensiven Weise. Die Katechetinnen und Katecheten könnten die Gruppen einmal im Jahr erneut einladen. Mentorinnen und Mentoren als Ratgeber im Hintergrund weiter zur Verfügung stehen (und Erfahrungen mit einem solchen Konzept zeigen, dass Jugendliche durchaus darauf zurückgreifen).

Dies setzte jedoch voraus, sich der Mühe zu unterziehen, für den nächsten Kursgang neue Katechetinnen und Katecheten zu gewinnen und auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Dafür kämen selbstverständlich auch die Neugefirmtten zurückliegender Kursgänge in Frage, was bereits viele Pfarreien realisieren.

## Jugendliche als Mitwirkende gewinnen

Auch wenn sich das klassische Klischee der pensionierten Religionslehrerin als dem Grundmodell der Katechetin vermutlich nicht (oder so nie) in der Praxis gefunden hat, so ist dennoch festzustellen, dass Firmkatechese weitgehend durch Erwachsene gewährleistet wird. Das Durchschnittsalter der Katechetinnen und Katecheten lag in unserer Befragung bei 44 Jahren.

Daher scheint es angezeigt, auf die guten Erfahrungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands hinzuweisen, die seit vielen Jahren auf jugendliche Teamer (»Young Confirmed Volunteers«) setzt, junge Leute, deren Konfirmation noch nicht lange zurückliegt und die nur wenige Jahre älter sind als die Konfirmanden.<sup>40</sup> Rund 30 % der Konfirmierten nimmt an entsprechenden Trainings teil,<sup>41</sup> um vor allem bei den ca. achttägigen Konfi-Camps, die heute über 90 % der Konfirmandenarbeit ausmachen<sup>42</sup>, die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen.

Mit Jugendlichen im Katechetenteam gewinnt Kirche ein junges Gesicht – auch Pfarreien hierzulande könnte dies guttun. Für die Ausbildung jugendlicher Teamer könnte man aus dem reichen Erfahrungsschatz der Jugendarbeit schöpfen (auch hier gälte die Maxime »Jugend führt Jugend«) und zugleich jungen Leuten eine Mitwirkungsmöglichkeit anbieten, die bislang keinen Zugang fanden. Freilich: Das Potential dafür ist, vor allem unter den eher kirchen-/gemeindedistanzierten, (noch) eher gering.<sup>43</sup> Allerdings lassen sich durchaus Faktoren benennen, die den Übergang in ehrenamtliches Engagement erleichtern: ehrenamtliche Mitwirkung, positive Erfahrungen mit Ehrenamt, schöne Gemeinschaftserlebnisse, gezielte Einladung zur Mitarbeit.<sup>44</sup>

<sup>40</sup> Vgl. dazu Haeske, C.; Niemelä, K.: *Das finnische Erfolgsgeheimnis*, a.a.O., bes. 379.382f.

<sup>41</sup> Vgl. ebd., 379; auch Innanen, T.; Niemelä, K.; Porkka, J.: *Confirmation Work in Finland*, 144.155, in: Schweitzer, F.; Ilg, W.; Simojoki, H. (Hrsg.): *Confirmation Work in Europe: Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries*, Gütersloh 2010, 139–161.

<sup>43</sup> Vgl. die Antworten im Bereich »Kirche und Glaube« (3.5).

<sup>42</sup> Vgl. Haeske, C.; Niemelä, K.: *Das finnische Erfolgsgeheimnis*, 377, Tab. 1. 379.

<sup>44</sup> Vgl. Ilg, W.; Schweitzer, F.: *Die Konfirmandenzeit als Einstieg in ehrenamtliches Engagement. Ergebnisse einer Langzeitstudie*, in: *deutsche jugend* 66 (2018), 16–26, bes. 18–22.

---

HERAUSGEBER

**religio  
altenberg** Institut  
für Kinder- und Jugendpastoral  
im Erzbistum Köln

[religio-altenberg.de](http://religio-altenberg.de)

Marzellenstraße 32  
50668 Köln  
[info@religio-altenberg.de](mailto:info@religio-altenberg.de)

AUTOR

Patrik C. Höring

GESTALTUNG

[dreikauss.com](http://dreikauss.com)

DRUCK

Jüsten Satz & Druck  
[druckerei-juesten.de](http://druckerei-juesten.de)

• Köln, 2020

---

religio  
altenberg Institut  
für Kinder- und Jugendpastoral  
im Erzbistum Köln

[religio-altenberg.de](http://religio-altenberg.de)